

ausstellung **hans-walter müller**
ich habe die schwerkraft schon verlassen

Eine Ausstellung des Architekten, Ingenieurs und Künstlers, der als ein Pionier der aufblasbaren Architektur gilt.

vortrag **katharina bayer: together**

Ein Vortrag der auf Baugruppen und kooperative Stadtprojekte spezialisierten Architektin.

sto lecture **dietger wissounig**

Ein Vortrag des Grazer Architekten über die Erkenntnisse, die aus Projekten für ältere Menschen bzw. für Therapieeinrichtungen gezogen werden können.

meins **ernst j. fuchs, clemens bortolotti**

Zwei Kurzvorträge, die sich jenen Faktoren widmen, die für die jeweilige „architektonische Sozialisation“ von großer Bedeutung waren.

architekturtage **leben lernen raum**

Vorträge von Christian Kühn, Michael Zinner und Hemma Fasch, ein „nimm 3“ sowie ein vielfältiges Programmangebot zum Finale der österreichweiten Architekturtage 2021/22 „Architektur und Bildung. Leben Lernen Raum“.

ausstellung

4. märz bis 18. juni

hans-walter müller ich habe die schwerkraft schon verlassen

„Warum aufblasbare Strukturen? Weil sie uns in eine andere Welt entführen, uns zum Nachdenken anregen, uns vergessen lassen, was wir in der Schule gelernt haben. Damit wir wieder wir selbst werden können.“ (Hans-Walter Müller, 1975)

Der Architekt, Ingenieur und Künstler Hans-Walter Müller hat die aufblasbare Architektur zwar nicht erfunden, er hat ihr aber fast sein ganzes Leben verschrieben und dabei ein unglaubliches Œuvre geschaffen. Seit über 50 Jahren setzt er sich mit einwandigen pneumatischen Strukturen auseinander und realisiert Tragluftvolumen für so unterschiedliche Nutzungen wie Ausstellungen, Festivals, Theater- und Konzertaufführungen, aber auch für ein temporäres Einkaufszentrum oder eine zentrale Anlaufstelle für Flüchtlinge.

1935 in Worms geboren, studierte er an der Technischen Hochschule in Darmstadt und ab 1961 an der École des Beaux-Arts in Paris. Hier fand der Visionär und leidenschaftliche Zauberer in der Bewegung der kinetischen Kunst seine künstlerische Heimat. Ausgehend von Experimenten mit

Diaprojektionen erfand er 1963 mit der „Genèse 63“ seine erste kinetische Maschine für motorenbetriebene Licht- und Bild-Projektionen, die er 1965 zur „Maschine M“ weiterentwickelte. Lotete er mit dieser vorerst das Potenzial aus, bewegte Bilder auf statische Flächen zu projizieren, so interessierte er sich ab Mitte der 1960er Jahre zunehmend dafür, wie die Architektur selbst bewegt gemacht werden kann. Im Rahmen der Ausstellung „Structures Gonflables“ im Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris, die sich 1968 ganz diesem Thema widmete, stellte er mit „Imaginaire Volux“ erstmals eine Kombination seiner Projektionen mit einem eigens dafür entwickelten Kunststoffvolumen aus. Die Luftzufuhr war so programmiert, dass das Volumen immer wieder zusammensackte und sich danach wieder aufbaute – ein Raum in atmen-der Bewegung.

Ab diesem Zeitpunkt widmete sich Hans-Walter Müller fast ausschließlich dem Thema der von Luft getragenen Architektur und entwickelte Volumen in immer größeren Dimensionen. Mit einer nicht einmal 40 kg schweren aufblasbaren Kirche

eröffnung

do 3. März 2022,
14.00 bis 20.00 Uhr

Soft-Opening mit
Hans-Walter Müller

teilnahmebedingungen
zeitnah auf www.aut.ch

Das **aut** wurde erstmals von Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal auf Hans-Walter Müller aufmerksam gemacht, der 2016 für sie ein vollständig transparentes Volumen am Dach ihres damaligen Architekturbüros realisierte. Im Rahmen der Ausstellung von Lacaton & Vassal hat Anne Lacaton Hans-Walter Müller zu einem Doppelvortrag ins **aut** eingeladen. Die Aufzeichnung dieses Vortrags finden Sie auf unserer Website.



hans-walter müller und das lebendige haus

herausgeber
Robert Stürzl

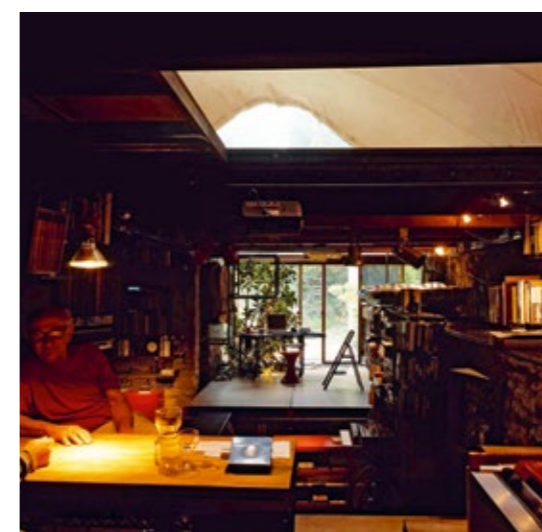
texte
Hans-Walter Müller,
Robert Stürzl

erscheint 2022 bei Spector
Books OHG

240 Seiten, über 300 Ab-
bildungen

ISBN 978-3-95905-511-6

Euro 28,00



erzielte er 1969 erstmals überregionale Bekanntheit. Es folgten erste Aufträge aus der Kunst- und Theaterszene, später auch von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen. 1970 produzierte er mit einer Hochfrequenzschweißmaschine ein Volumen über sechseckigem Grundriss in drei Farb- bzw. Materialversionen, die er an unterschiedlichen Orten aufstellte und für Veranstaltungen vermietete und die, versehen mit Reißverschlüssen, auch miteinander verbunden werden konnten.

Als er sein Atelier in Paris aufgeben musste, suchte er nach einem Ort, an dem er selbst in einem seiner Volumen leben und experimentieren konnte und fand in La Ferté-Alais bei Paris ein Grundstück, das ihm zur Verfügung gestellt wurde. Dort lebt Hans-Walter Müller seit 1971 und arbeitet an seinen „Gonflables“, erfindet neuartige Befestigungssysteme, tüftelt an Lösungen für den Luftaustausch oder die Druckverluste an Türen und erwarb sich ein technisches Knowhow, das weltweit einmalig ist. Seine Arbeitsweise vergleicht er mit der eines Couturiers, der sein Material auswählt, Schnittmuster entwirft und Kunststoffbahnen zuschneidet, die er mit Hochfrequenzschweißmaschinen zu Räumen und Ensembles verbindet, die aus einer extrem dünnen Haut bestehen. Im Gegensatz zu den Gesetzen der

Schwerkraft unterliegenden „erstarrten“ Architektur, erschafft er leichte, „flüchtige“ Konstruktionen, die in kurzer Zeit an unterschiedlichsten Orten aufgestellt werden können. Im Inneren entstehen durch den Einsatz von unterschiedlich gefärbten, opaken, transluzenten oder transparenten Materialien einzigartige Raumatmosphären, die sich je nach Jahres- und Tageszeit verändern. Das Schönste ist für ihn dabei, wenn er Projektion, Musik und Volumen zusammenführen kann.

Die Ausstellung im **aut** bietet mit Fotografien, Filmen und Objekten sowie einem eigens für unsere Räume entwickelten Volumen mit Ton und Projektion einen Einblick in das Schaffen dieses Pioniers des Bauens mit Luft. Zeitgleich erscheint eine Publikation von Robert Stürzl, die erstmals auf Deutsch einen detaillierten Blick auf das Lebenswerk des visionären Architekten und Verfechters einer lebendigen Architektur ermöglicht.

1 Kombination aus drei Volumen für ein Festival im Hafen von Neuchâtel, 2001
2 Prototyp für ein Ferienhaus, 1973/74
3 Volumen für die Ausstellung „Construire pour habiter“ des Ministerium für Stadtplanung und Wohnungswesen, Paris, 1981

4–6 Atelierhaus La Ferté-Alais, 1973–2021
Fotos Hans-Walter Müller und Marie-France Vesperini (1–3, 6), Lukas Schaller (4), Philippe Rouault (5)

Auszüge aus „Eine von Luft getragene Architektur“, erstmals publiziert in: miniPA Nr. 33, 2004; übersetzt von Leander Berger und editiert von Robert Stürzl

hans-walter müller

geb. 1935 in Worms; 1955 – 61 Studium an der Technischen Hochschule Darmstadt; Mitarbeiter in verschiedenen Architekturbüros u. a. bei Ernst May; 1961 – 63 Architekturstudium an der École des Beaux-Arts in Paris; parallel dazu Besuch der Vorlesungen von Jean Prouvé an der École des Arts et Métiers sowie Pantomime-Ausbildung bei Étienne Decroux; 1963 – 66 Mitarbeit bei Raymond Lopez, Paris; 1966 – 67 Mitarbeit bei Émile Aillaud, Paris; ab 1961 Experimente mit bewegten Projektionen („Cinimages Fluides“) und kinetischen Maschinen („Genèse 63“, 1963 und „Machine M“); 1967 Erste aufblasbare Volumen („Volux“); seither zahlreiche Tragluftvolumen u. a. für Wandertheater, Ausstellungen und Events weltweit; parallel dazu Bühnenbilder und Ausstattungen u. a. für die Comédie-Française, die Pariser Opern, das Nationaltheater München und Florenz sowie für Ballette von Maurice Béjart, Karin Waehner und Peter Goss; um 1979 Entwicklung der Projektionsmethode „Topoprojection“; Zahlreiche Workshops mit Studierenden an verschiedenen Architekturschulen in Frankreich; lebt und arbeitet seit 1971 in seinem laufend weiterentwickelten Atelierhaus in La Ferté-Alais bei Paris

ausstellungen (Auswahl)

Ausstellungsbeteiligungen u. a. 1963 Galerie Maison des Beaux Arts, Paris; 1965 4. Paris Biennale (Machine M, Preisträger); 1966 „KunstLichtKunst“, Stedelijk Van Abbemuseum, Eindhoven; 1967 „Lumière et Mouvement“, Musée d'Art Moderne, Paris; 1968 „Structures Gonflables“, Musée d'Art Moderne, Paris; „Science fiction“, Kunstverein Düsseldorf; 1970 Europlastique Paris; 1975 „Surfaces“, Grand Palais, Paris; 2001 „Air en Forme“, Musée de Design e d'Arts Appliqués Contemporains, Lausanne; 2006 „Paysage habitable“, Centre d'Art Contemporain, Brétigny-sur-Orge; 2019 „Gigantisme“, FRAC Nord-Pas de Calais, Dünkirchen; Einzelausstellung 2018 „La vie à l'oeuvre“ CAUE, Lyon

Als Architekt will ich vor allem Räume schaffen und verändern, in denen man sich frei entfalten kann. Für mich darf ein Haus oder eine Wohnung kein Dekor sein, sondern muss ein Lebensumfeld sein, das veränderbar ist. Heute könnten wir das erreichen, aber wir begnügen uns damit, unbeholfen immer leistungsfähigere technologische Erfindungen hinzuzufügen und anzuhäufen, während sich der Rest kaum ändert. Ich selbst habe immer auf die technologischen Phänomene unserer Zeit geachtet, von der elektrischen Energie bis zur Elektronik, um mit diesen neuen Komponenten, mit diesem neuen Rohstoff, Architektur zu machen.

Als Architekt bin ich vor allem für die dritte Dimension empfänglich. Was hinter unserem Rücken oder über uns passiert, ist genauso wichtig wie das, was vor uns passiert. 1967 hatte ich, nach der Ausstellung „Lumière et Mouvement“ im Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris, die Gelegenheit, mich mit dem kinetischen Experimentieren in diese Richtung zu bewegen. In meinem Atelier in La Plaine Saint-Denis lebte ich 1968 die ganze Zeit mit und in der Projektion von Bildern. Natürlich konnte ich sie auch unterbrechen, so wie wir es mit dem Klang machen und wie ich es bei der Architektur tue. Projektionen benötigen einen Träger; ohne das Material, das sie offenbart, ist kein Licht sichtbar. So kam mir die Leinwand als unbegrenzte, bewegliche Bildfläche gelegen. Ich hatte dann die Idee, einen Ballon zu konstruieren, in den ich einsteigen konnte und auf dessen Oberfläche ich Bilder projizieren würde. Ich befand mich in einer Welt ohne Störgeräusche, ohne Wände, ohne Decken, ohne die üblichen vertikalen und horizontalen Schnitte. Auf die Leinwand dieser aufblasbaren Konstruktionen projizierte ich nicht nur farbige Bilder, sondern auch Schlag Schatten.

erste aufblasbare volumen

Meine ersten aufblasbaren Volumen stammen aus dieser Zeit 1967/68. Ich nannte sie „Volux“ (Volumen + Lux = Licht). Sie bestanden aus einer Leinwand, der Hülle, auf die Licht – ein abstraktes Bild oder ein Schatten – projiziert wurde. Diese aufblasbaren Volumen wurden 1968 im Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris ausgestellt. Einer programmierten Bewegung folgend, füllten sie sich mit Luft und fielen wieder zusammen. Die Tatsache, dass eine Konstruktion ihre Form verlieren, sterben und wieder auferstehen konnte, stellte einen Bruch mit der Tradition dar. Diese neue „aufblasbare“ Konstruktion hatte diese Gabe: sie konnte erscheinen und verschwinden. Was beinahe so faszinierend war wie die elektrische Energie. Man braucht nur auf einen Knopf zu drücken und bekommt Ton, Licht, „ein Haus“. Ich hatte den Ehrgeiz, in der Bewegung dieser Bildflächen zu leben, die von Luft, Licht und Klang getragen werden.

Mein erster Auftrag war gleich ein sehr kühner. 1969 wurde ich von der Fondation Maeght in Saint-Paul-de-Vence gebeten, ein Theater mit 800 Plätzen zu bauen, in Anerkennung verschiedener amerikanischer Künstler wie John Cage, La Monte Young, Merce Cunningham und weiteren, mit einem von Andy Warhol entworfenen Bühnenbild. Jeden Abend fanden in diesem Theater Musik, Tanz und Performances statt. Das speziell für diesen Anlass angefertigte Material hatte außen rote und weiße Streifen, während die Innenseite einheitlich weiß gehalten war. Tagsüber konnte man unter Sonneneinwirkung durch die durchscheinende Wand die farbigen Streifen der Außenseite von innen perfekt sehen. Nachts aber befand sich der Zuschauer an einem völlig neutralen Ort, an dem er sich voll auf die Aufführung konzentrieren konnte.

besonderheiten aufblasbarer strukturen

Bedingt durch seine unweigerliche Schwere bleibt die Stelle, an der das Haus auf den Boden trifft, immer unsichtbar. Das aufblasbare Volumen hingegen entkommt der Schwere und will ständig den Boden mit einer nach oben treibenden Kraft verlassen. Aus diesem Grund muss man das Volumen festhalten. Es scheint mir entscheidend, diese wesentliche Schnittstelle mit der Erde zu betonen. Das Fehlen von Fundamenten stellt einen radikalen Unterschied im wahrsten Sinne des Wortes dar: eine wurzellose Wohnkapsel. Sich nach unten senkende Fundamente werden von nach oben gezogenen Verankerungspunkten ersetzt.

Die Konzeption einer aufblasbaren Konstruktion erfordert vor allem die Beherrschung der Lehre der Mechanik der Gase und Flüssigkeiten, um eine Anordnung der Haut zu erreichen, die für eine durchgängige harmonische Spannung sorgt. Aus mechanischer Sicht ist der Begriff der Kontinuität grundlegend. Nach meiner Art, aufblasbare Volumen zu entwerfen, könnte man mich als Couturier der Architektur bezeichnen. Ich entwerfe sozusagen weite Kleider, die mich umhüllen und in denen ich lebe. So wie ein Schneider muss man Schablonen und Schnittmuster entwerfen, dann den Rohstoff nach diesen Schablonen ausschneiden und zusammenlegen, um dann in chronologischen Schritten die ursprünglich entwickelte Form zu erhalten. Diese Form bleibt während des gesamten Herstellungsprozesses unsichtbar; erst nach ihrer Fertigstellung wird die tragende Luft sie sichtbar machen.

eine aufblasbare struktur ist ein lebender organismus

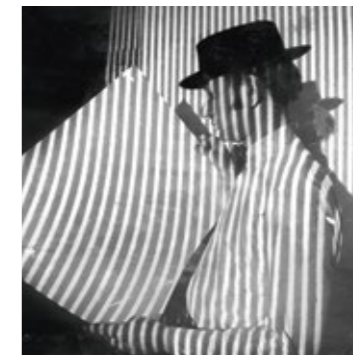
Da die aufblasbare Struktur der Schwerkraft nicht unterliegt, gehört sie zu einer biologischen Konstruktionsart, für die die Mechanik der Gase maßgeblich ist. Wir könnten sie in mechanischer Hinsicht mit unserem Körper vergleichen, der den gleichen Gesetzen unterliegt und ebenfalls aus



1957



1959



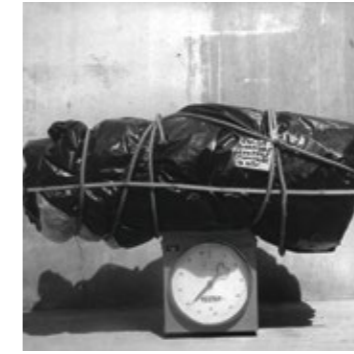
1963



1965



1968



1969



1970



1970



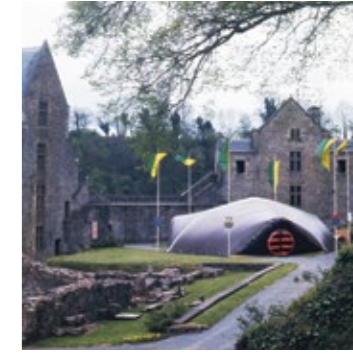
1971



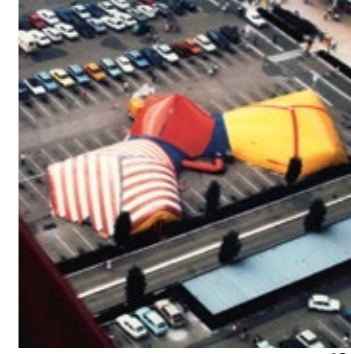
1975



1975



1977



1981



1982



1983



1986

1957
Hans-Walter Müller als Zauberer Petri in Darmstadt.

1968
„Imaginaire Volux“ – erstes aufblasbares Volumen mit Projektionen, gezeigt auf der Ausstellung „Structures Gonflables“ im Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris.

1971
Das „Maison Carrée“ ist das erste Haus, das Müller für sich realisierte, er verwendete dazu Restmaterialien aus seinen Projekten.

1981
Kombination aus drei zusätzlichen Volumen M für eine Ausstellung mit Topoprojektion in Nizza.

1959
Als Mitarbeiter von Ernst May war Müller mit dem Wiederaufbau von Mainz betraut.

1969
Die nicht einmal 40 kg schwere, in 10 Minuten aufblasbare Kirche für die Pfarre Montigny-lès-Cormeilles.

1975
4.000 m² große Topoprojektion für die „Cathédrale d'Images“ in den Kreidebrüchen von Les Baux-de-Provence.

1982
Die während der zwei Jahre andauernden Stadterneuerung in Sarcelles abgesiedelten Geschäfte erhielten auf der Place de France ein temporäres Einkaufszentrum.

1963
Hans-Walter Müller in einer seiner Projektionen. Foto Albert Plecy

1970
„Théâtre expérimental“ für ein Festival der Fondation Maeght in Saint-Paul-de-Vence, zu dem in erster Linie US-amerikanische Künstler*innen wie Merce Cunningham und John Cage eingeladen waren.

1975
„La Volière“ im Tierpark Saint-Vrain.

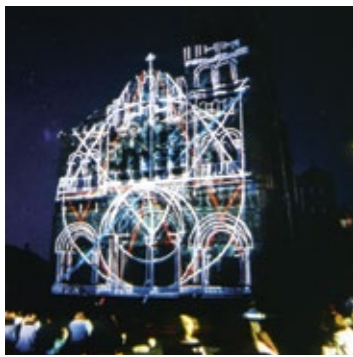
1983
„Promenade en sphère“ im Rahmen eines Workshops für Fotografie in Avoriaz.

1965
Hans-Walter Müller mit seiner „Machine M“, die auf der 4. Biennale de Paris ausgestellt und ausgezeichnet wurde. Foto Bernhard Leitner

1970
Volumen „PH3 2000“ in La Défense, Paris

1977
Die braune Ausführung des „Volumen M“ für ein Theater in Fougères.

1986
Szenografie für das Ballet „La vie de Malraux“ von Maurice Béjart im Théâtre de la Monnaie in Brüssel.



1988



1990



1991



1992



1994



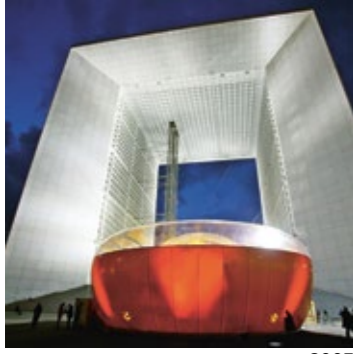
1997



1999



2001



2005



2007



2010



2016



2016



2017



2018



2019

1988
Topoprojektion „Basilique“ an der Basilika Sainte-Marie-Madeleine in Vézelay.

1994
Volumen für das Wandertheater „Forum culturel du canton de Neuchâtel“ am Platz vor dem Berner Münster.

2005
Das im Auftrag von Nestlé produzierte Volumen „Ricoré“ in La Défense, Paris. Foto Thierry Boccon-Gibod

2016
Volumen auf dem Dach des Büros von Lacaton & Vassal in Paris. Foto Cécile Friedmann

1990
Workshop mit Marie-France Vesperini beim Festival „Rencontres Internationales de la Photographie“ in Arles.

1997
Volumen „Chaillot II“ für die Veranstaltung „Le Printemps en Hiver“ von Marionnaud auf dem Place du Trocadéro in Paris.

2007
„Bateau gonflable“ auf dem See von Châlette-sur-Loing.

2017
Volumen, realisiert im Rahmen eines Workshops mit Hans-Walter Müller an der UdK Berlin.

1991
Volumen auf dem Tour de Sel in Calvi für das erste „Festival du Vent“, für das Müller zwanzig Jahre lang tätig war. Die blau-weiß gestreifte Halbkugel wurde zum Wahrzeichen des Festivals.

1999
Volumen „Agay“ für ein Fest zum Jahreswechsel 1999/2000 des Architekten Pierre Fakhoury.

2010
Theatersaal „Une architecture en mouvement“ in São Paulo, dessen Transformation Teil der Inszenierung war.

2018
Zugangsgebäude zu „Le Cyclop“ in Milly-la-Fôret, einer begehbaren Skulptur von Jean Tinguely.

1992
Für ein Wandertheater, das zum ersten Mal in Barcelona anlässlich der Olympischen Spiele aufgebaut wurde, setzte Müller vier Container sowohl für Zugänge und Technik als auch als Transportbehältnis ein.

2001
Zum Weltumwelttag in Paris fuhr Müller mit seinem Elektroroller im „Ballon transparent“ durch das Stadtzentrum.

2016
Zentrale Anlaufstelle einer temporären Flüchtlingsunterkunft an der Porte de la Chapelle in Paris.

2019
„Klangstruktur mit Resonanzkugel“ auf dem Gelände von La Ferté-Alais.

werkauswahl

1965 Entwurf für den Deutschen Pavillon für die Weltausstellung in Montréal (Preisträger, nicht ausgeführt); 1967 Entwurf für die Neue Pinakothek in München; 1968 Erstes Volumen mit Projektionen und kinetischen Maschinen (Wanderausstellung in Frankreich); 1969 L'Église gonflable, Montigny-lès Corneilles; 1970 Théâtre expérimentel, Fondation Maeght, Saint-Paul-de-Vence; 1971 PH3 2000, La Défense, Paris; Temporäres Atelier für Jean Dubuffet, Périgny; Bleu et Blanc, Ivry; 1972 Petite Maison, La Ferté-Alais; 1973 zweigeschoßiges Volumen M210, La Ferté-Alais; 1974 Bühnenüberdachung, Fête de l'humanité, Paris; 1975 Konzeption, Produktion und Verteilung von 35 aufblasbaren Zelten an Menschen ohne festen Wohnsitz in Paris; La Volière, Tiergarten Saint-Vrain; Topoprojektion „Cathédrale d'images“, Les Baux; 1979 Salle molle et respirante für die Ausstellung „Salvador Dali“ im Centre Pompidou, Paris; 1981 Ballon Rouge, Arles; Chaillot 1, Paris; 1982 Centre commercial, Sarcelles; Trocadéro, Paris; Topoprojektion „Cathédrale de Troyes“, Troyes; 1983 Airbus, Le Bourget; 1984 Cité des sciences e de l'industrie (Volumen für zweijährige Wanderausstellung durch ganz Frankreich); 1991 Projektion für Helena Rubinstein in den Steinbrüchen von Les Baux und in Tokyo; „Festival du Vent“, Calvi; 1992 Théâtre itinérant, Olympische Spiele, Barcelona; 1994 Bleu et Rouge, Bern; 1995 Réflecteur Hélium für Yves Saint Laurent; 1996 Topoprojektionen auf das Parlamentsgebäude, San Marino; Théâtre itinérant für Maison de la Culture, Nantes; 1997 Chaillot II für Marionnaud, Paris; 1998 Wandertheater für die Trapezkompanie Arts Sauts; 2000 Agay für Pierre Fakhoury, Neuchatel; 2002 Ballon transparent, Weltumwelttag, Paris; 2005 Ricoré, La Défense, Paris; 2007 Bateau gonflable, Châlette-sur-Loing; 2009 ADDIM, reisendes Kulturzentrum des Departement Haut-Saône; 2010 Une architecture en mouvement, São Paulo; 2011 Palais de Tokyo Paris; 2015 Pianodrom, Beethovenfest, Bonn; 2016 Volumen für Lacaton & Vassal, Paris; Geflüchtetenunterkunft an der Porte de la Chapelle, Paris; 2018 Le Cyclop Tinguely, Milly-la-Fôret; 2019 Klangstruktur mit Resonanzkugel, La Ferté-Alais

Soweit nicht anders angegeben stammen die auf den vorhergehenden Seiten verwendeten Fotos von Hans-Walter Müller und Marie-France Vesperini

einer Flüssigkeit besteht, die von Haut umschlossen wird und wie jeder lebende Organismus durch Energie funktioniert: Wie eine Pumpe erzeugt das Herz den Druck im Blut.

In einem aufblasbaren Volumen ersetzt die gespannte Haut die traditionellen Wände. Diese Konstruktion besteht kaum noch aus Materie; die Haut ist nicht einmal einen Millimeter dick, die Dicke eines Gewebes wird in Mikron gemessen. Als Architekt habe ich daher keine Probleme mehr mit der Achse oder mit der Dicke des Materials. Die Feinheit dieser Haut, die allein die Grenze zwischen innen und außen gewährleistet, ist sehr dünn und wirkt empfindlich. Eine Messerklinge reicht in der Tat, um sie aufzureißen. In der Welt, in der wir leben, wird Empfindlichkeit als Nachteil empfunden und unweigerlich als negativ wahrgenommen. Diese Fragilität ist jedoch relativ: Unser Körper ist genauso fragil. Eine aufblasbare Struktur ist ein lebendiger Organismus, der mit Energie funktioniert. Diese Architektur lebt im Augenblick.

Konfrontiert mit den Naturgewalten, ist das aufblasbare Volumen nicht starr, sondern steht im Dialog mit Schnee, Licht und Wind und kann sich als Antwort auf diese Einwirkungen verformen. Der Isolationsfaktor der verwendeten Materialien entspricht nicht dem, der heute in der Marktwirtschaft empfohlen wird. Aber ich bin mir sicher, dass wir in sehr naher Zukunft dahin kommen werden.

getragen von der luft, hier und anderswo

Chaillot II wurde vom Parfümeur Marionnaud für eine dreitägige Veranstaltung für seine Kunden und eine breite Öffentlichkeit in Auftrag gegeben. Ich habe sehr oft kurzlebige Projekte realisiert. Dieses Volumen wurde speziell für diesen Ort entwickelt. Eine Architektur mitten in der Stadt zu installieren ist ein Geschenk des Himmels, das nicht jedem gegeben ist. Es ist eine andere Art, sich einen Ort anzueignen: mit der „anderen Architektur“ in Dialog treten zu können. Diese Konfrontation auf Augenhöhe sorgt für viele Überraschungen und öffnet den Blick für Gebäude, die man abseits der gewohnten Weise wahrnimmt. Der Vorplatz, der für einen kurzen Moment zu einem Innenraum wird, bleibt der Platz und ist doch kein Platz mehr.

Derartige flüchtige Konstruktionen, die für einen Ort entworfen wurden, werden manchmal wiederverwendet. So wurde zum Beispiel Chaillot II mehrfach an verschiedenen Orten installiert. In dieser Konzeption hatte das Volumen die Besonderheit, geometrisch aus drei Teilen zu bestehen: zwei Viertelkugeln zu beiden Seiten eines zentralen Zylinders, mit großen Reißverschlüssen miteinander verbunden. Mit diesen Reißverschlüssen konnte man die Größe und die Form des Volumens modulieren; indem man den zentralen Teil entfernt und die beiden Enden zusammensetzt, erhält man einen halbkugelförmigen Raum. Im Gegensatz zu einer für immer erstarrten Architektur, kann sich diese bewegen und an verschiedenen Orten platziert werden. Jedes Mal mit neuen Nachbarn konfrontiert, bekommt die Architektur eine andere Bedeutung.

Generell bin ich immer auf der Suche nach dem neuesten Stand der Forschung, mit dem ich meine Anwendungen bis an die Grenzen führen kann. Ich verwende systematisch die hochwertigsten Materialien, weil ich aus Erfahrung weiß, dass der Unterschied bei gleichen technischen Spezifikationen groß ist. Wenn nötig, lasse ich das Material speziell nach meinen Angaben und Anforderungen herstellen; aber das Projekt muss groß genug sein.

räume für menschen

Ich bin vor allem Architekt. Meine Aufgabe ist es, die Räume zu studieren, in denen sich der Mensch entfaltet, in denen er sich fühlt und sich selbst spürt, sei es gut oder schlecht. Architektur muss so gemacht sein, dass man wachsen und sich wach fühlen kann; das ist extrem wichtig. Es reicht nicht, dass ein Gebäude von außen gut aussieht. Man muss in ihm etwas empfinden können, auch ohne es erklären zu können. In meinen aufblasbaren Volumina, die von Natur aus rund sind, fühlt sich der Mensch oft sehr wohl. Natürlich ist es zu einfach, auf den Mutterleib zu verweisen – woran ich oft erinnert werde – aber man muss zugeben, dass sich dort ein echtes Wohlfühlgefühl einstellt. Wenn Sie sich in einem traditionellen Gebäude befinden, werden Sie normalerweise von Störungen beeinträchtigt, es gibt Wände, die sie aufhalten oder ihre Sicht einschränken. Der Mensch will aber nicht herumlaufen und sich plötzlich vor einer Wand wiederfinden. Er bevorzugt Kontinuität, nach unten, nach oben und überall. Das aufblasbare Volumen bietet diese Kontinuität in allen Richtungen. Besonders beim Hören von Musik offenbart sie diese ihr eigene Harmonie: Die Schallwelle verschmilzt mit der Luft, die uns erfüllt.

der moment des aufstellens

Der Moment des Aufstellens eines aufblasbaren Volumens ist immer magisch und ein bisschen geheimnisvoll. Das Material wird ausgebreitet, dann wird Luft hineingeblasen. Das Volumen beginnt zu schwingen, stürmische Wellen bilden beliebige Formen. Dann nimmt die Struktur ihre intendierte Form an, sie findet ihre Stabilität, und ihre Präsenz setzt sich durch. Bereits wenige Augenblicke später können wir uns schwer vorstellen, dass die Struktur abschwellen könnte.

Wenn man ein aufblasbares Volumen realisiert, nimmt man bis zur letzten Minute nicht die Form wahr, die sich später bildet. Vor einem steht ein scheußlicher Materialhaufen, der immer größer und schwerer wird. Ein Maurer, der eine Mauer baut, kann ihr immer beim Wachsen zusehen und nach und nach daraus Freude schöpfen. Bei einem aufblasbaren Volumen mit akribischen und präzisen Schweißnähten türmt sich ein Stapel Stoff auf und bildet unentwirrbare Falten, bei denen man rigoros seine Markierungen überprüfen und regelmäßig die Längen und Winkel kontrollieren muss. Erst im letzten Moment, am Tag der ersten Installation, entsteht die Form; das ist dann der entscheidende Moment. Der Moment, in dem man weiß, ob man gut gearbeitet hat oder nicht.

aut: film

lukas schaller: hans-walter müller ich habe die schwerkraft schon verlassen

lukas schaller

geb. 1973 in Lienz; 1998 Schule für künstlerische Fotografie Wien (Friedl Kubelka); lebt und arbeitet als Architekturfotograf und Filmemacher in Wien; u. a. 2005 Stipendium BKA, Paris-Aufenthalt (Fotoatelier Paris); 2006 Stipendium Land Tirol, Paliano (Atelier); 2012 Stipendium BMUKK, Rom-Aufenthalt (Fotoatelier Rom); 2016 Förderpreis für zeitgenössische Kunst, Land Tirol; Veröffentlichungen in zahlreichen nationalen und internationalen Medien

ausstellungen (Auswahl)

1998 „Architektur aus Tirol“ (Dokumentation zu Rainer Köberl), Galerie Museum, Bozen; 2003 „Ganz Galtür unter einem Dach“, Fotoportraits aller Dorfbewohner, Alpinarium, Galtür; 2005 „La Cité Manifeste a Mulhouse“, aut, Innsbruck; 2005 „Bilder 203, Stadt-Landschaften/Eingriffe“, Fotogalerie Wien; 2006 „Debut“, Galerie Fotohof, Salzburg; 2007 „Brothaers revisited“, Vienna International Apartment, Brüssel; 2008 „RLB Art Award“, RLB Kunstbrücke, Innsbruck; 2010 „Tour Architektur“, FO.KU.S.BTV Stadtforum, Innsbruck; 2016 „In den Prater“, 2-Kanal-Videoinstallation, Wien Museum, Wien; 2017 „Hin und Retour“, Spitalskirche Lienz; 2019 „Der Hände Werk“ Videoinstallation, Schallaburg; „Über Lois Welzenbacher“, aut, architektur und tirol, Innsbruck

Im Auftrag des **aut** besuchte Lukas Schaller im Oktober 2019 den Lebensmittelpunkt von Hans-Walter Müller in La Ferté-Alais, der zugleich Wohnhaus, Laboratorium und Werkstatt für seine Experimente und Konstruktionen ist. Seit 1971 erschuf Müller in dem von ihm gestalteten Garten ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk aus Bäumen, Pflanzen, Teichen, Volumen und Strukturen.

Für sein Atelierhaus, in dem er seit 1973 – davon 40 Jahre gemeinsam mit seiner 2015 verstorbenen Lebenspartnerin Marie-France Vesperini – lebt, hat er erstmals eine aufblasbare Architektur auf zwei Ebenen konzipiert. Als Untergeschoß hob er einen 15,6 m langen und 2,4 m breiten Raum aus, der – ohne Trennwände, aber in einer räumlichen Schichtung – die zentralen Funktionen

des Wohnens beherbergt. Diese unterirdische Ebene öffnet sich über ein bewegliches Podest ins Obergeschoß, das von einem 1972 produzierten, weitgespannten Volumen gebildet wird.

Im Garten realisierte er u. a. 1995 ein Raumfachwerk auf 4,8 m Höhe, in dem sich seit 2019 die kugelförmige „Klangstruktur mit Resonanzkugel“ für Konzerte befindet. 2010 kam mit dem „Belvédère“ ein Volumen aus transparenten und gelben Folien dazu, in dem man in einem höhenverstellbaren Bett schlafen kann.

Vor zwei Jahren wollte der französische Staat das Gelände unter Schutz stellen, Hans-Walter Müller lehnte es ab: „Mein Haus muss vergehen. L'architecture doit mourir avec son utilisateur.“



1 Garten mit „Raumstruktur“, „Klangstruktur mit Resonanzkugel“ und Atelierhaus

2, 3, 5 Atelierhaus
4 Belvédère
Film-Stills Lukas Schaller

vortrag

do 10. märz, 19.00 uhr

katharina bayer (einszueins architektur) together! coliving und partizipative stadt

katharina bayer

geb. 1975; 1993 – 2001 Studium der Architektur an der TU Wien und der TU Delft; 2000 Gründung des Netzwerks eisvogel. Raum für Architektur; seit 2006 einszueins architektur mit Markus Zilker; seit 2018 einszueins architektur ZT GmbH mit Markus Zilker und Markus Pendlmayr; u. a. Lehrbeauftragte und Gastprofessorin an der TU Wien sowie Vorstandsmitglied der IG Architektur; seit 2019 Mitglied des Wohnbauinitiativenbeirates der Stadt Wien

projekte (Auswahl)

2013 Baugruppe „Wohnprojekt Wien“; 2018 Baugruppe „Wohnprojekt Hasendorf“, Sitzenberg-Reidling; 2019 Baugruppe „Gleis 21“, Wien; 2020 Baugruppe „WILLDAWohnen“, Wien; in Bau: Gewerbebaugruppe „die Hauswirtschaft“, Wien; Smart Cities Demo „Transform Ternitz“

Warum brauchen wir nicht nur neue Häuser, sondern auch neue Planungsinstrumente und -prozesse und warum geht es nur gemeinsam? Dieser Frage geht Katharina Bayer in ihrem Vortrag im **aut** nach. Mit seiner Spezialisierung auf Baugruppen und kooperative Stadtprojekte verfolgt das Büro einszueins Architektur seit mehr als zehn Jahren einen eigenständigen konsequent partizipativen Ansatz in der Produktion und Reproduktion von Wohnraum und hybriden Stadtstrukturen. Wohnbau als stadtprägende Aufgabe ist dabei Ausgangspunkt für die Arbeit an der Nahtstelle zwischen Menschen und Stadt.

Kernkompetenz von einszueins ist der kooperative und partizipative Planungsansatz und der intensive Dialog mit Auftraggeber*innen und Nutzer*innen. Die frühzeitige Einbindung aller Beteiligten ist Grundlage für ganzheitliche Konzepte und eine nachhaltige, integrative Architektur. Anhand wegweisender Projekte wie dem „Wohnprojekt Wien“ auf dem ehemaligen Nordbahnhofgelände, dem „Gleis 21“ im Stadtentwicklungsgebiet am Helmut-Zilk-Park oder dem „Wohnprojekt Hasendorf“, einem ökologischen Leuchtturmprojekt auf dem Land, bietet Katharina Bayer einen Einblick in die Haltung und Arbeitsweise von einszueins und die dahinter ablaufenden Prozesse.



1 Wohnprojekt Hasendorf, Sitzenberg-Reidling
2 WILLDAWohnen, Wien
Fotos Hertha Hurnaus

sto lecture

do 17. märz, 19.00 uhr

dietger wissounig wahrnehmen / erfahren / beobachten

dietger wissounig

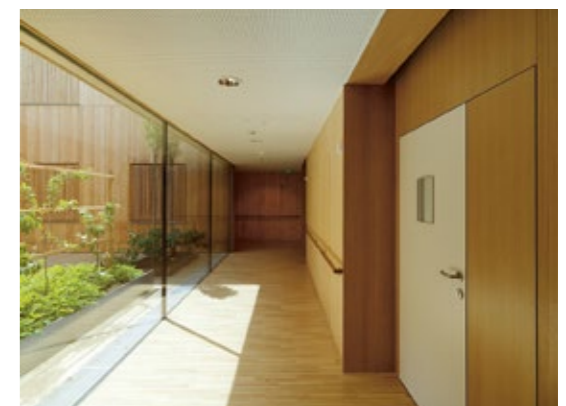
geb. 1969; Architekturstudium an der Technischen Universität in Graz; Projektarchitekt für verschiedene Büros; 2003 Gründung von Dietger Wissounig Architekten in Graz; u. a. Mitglied im Beirat des Vereins Baukultur Steiermark

bauten (Auswahl)

2003 – 05 Altenwohn- und Pflegeheim Steinfeld; 2007 – 13 Dreifachturnhalle St. Martin, Villach; 2010 – 12 Zentraltunnelwarte, Straßenmeisterei, Hausmannstätten; 2012 – 16 Pflegeheim Erika Horn, Andritz; 2014 – 22 Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Graz; 2015 – 19 Gesundheitszentrum Josefhof, Graz; 2016 – 22 Wohnanlage Hausmannstätten; 2018 – 21 Ersatzbau der Voithalerhütte; 2020 – 24 Sonderkrankenanstalt Mürrzuslag

Der Grazer Architekt Dietger Wissounig hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte für ältere Menschen bzw. für Therapieeinrichtungen realisiert, die vielfach ausgezeichnet wurden, zuletzt etwa den Josefhof, ein Kompetenzzentrum für stationäre Gesundheitsförderung und Prävention. Seine Erfahrungen im Bauen für Personen mit Einschränkungen sind aber auch auf andere architektonische Themen übertragbar. In seinem Vortrag wird er vermitteln, welche Erkenntnisse man aus diesen „Sonderbauten“ für das Planen für die Allgemeinheit ziehen kann.

„Bei meinem ersten Projekt, dem Altenwohnheim in Steinfeld, dachte ich mir, dass dieser ‚letzte‘ Wohnort ein Urlaubsgefühl vermitteln sollte, mit einem Wintergarten und südlichen Pflanzen. Der alle drei Geschoße verbindende Garten hat dann noch einen kleinen Bachlauf bekommen, damit man auf der Bank sitzend, dem Geräusch des Wassers lauschend entspannen und den Geruch der Pflanzen wahrnehmen kann. Gerade bei Bauten für Personen mit eingeschränkter körperlicher oder sinnlicher Wahrnehmung geht es darum, ihren Lebensraum materiell und atmosphärisch so zu gestalten, dass sie sich orientieren können, wohl fühlen und ihre Erinnerungen angeregt werden.“ (Dietger Wissounig)



1, 2 Pflgeheim Erika Horn, Andritz
Fotos Paul Ott

riccione architekten

clemens bortolotti geb. 1967; Architekturstudium in Innsbruck
tilwin cede geb. 1965; Architekturstudium in Innsbruck
 seit 1994 gemeinsames Büro in Innsbruck, bis 2008 zusammen mit Mario Ramoni; Zahlreiche Bauten, u. a. 2004 Landesmusikschule Kufstein; 2007 Volksschule Amras, Innsbruck; 2015 Erweiterung HTL/HTBLA Hallstatt

klingan/konzett architektur

ursula klingan geb. 1963 in Spittal/Drau; Architekturstudium in Innsbruck; Bauten u. a. 2001 Seehaus Millstätter See; 2003 Ruheraum Nordkette
andrea konzett geb. 1960 in Dornbirn; Architekturstudium an der TU Wien; Bauten u. a. 2004 Galerie nächst St. Stephan, 2011 Innenraumgestaltung Kirche Lichtenberg, Linz

seit den 1990er-Jahren Zusammenarbeit, seit 2016 gemeinsames Büro in Innsbruck

arge tabernig zierl architekten

martin tabernig geb. 1975 Architekturstudium in Innsbruck; seit 2010 Büro in Imst
alois zierl geb. 1975; Architekturstudium in Innsbruck; seit 2011 Büro in Innsbruck
 seit 2011 Zusammenarbeit als ARGE; Bauten u. a. 2016 Kindergarten und Kinderkrippe Auf Arzill, Imst; 2019 Kinderbetreuungszentrum Tarrenz; Bildungszentrum Reith

videowettbewerb

Teilnahmeberechtigt sind Kinder und Jugendliche, Schülerinnen und Schüler bis zum vollendeten 19. Lebensjahr sowohl als Einzelperson als auch als Gruppe oder Schulklasse.
 Nähere Informationen zu den Teilnahmebedingungen auf <https://architekturtage.at/2021/videowettbewerb>

Ein Wettbewerb im Rahmen der Architekturtage 2021/22 in Kooperation mit OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung

Passend zum inhaltlichen Schwerpunkt „Architektur und Bildung: Leben Lernen Raum“ veranstalten die Architekturtage von 24. Jänner bis 13. Mai 2022 gemeinsam mit dem OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung, einen Videowettbewerb für Kinder und Jugendliche in ganz Österreich zum Thema „Mein idealer Lernort“.

Kinder und Jugendliche sind dazu aufgefordert, allein, als Gruppe oder als Schulklasse ihren Lieblingslernort mit einer Handy- oder Videokamera festzuhalten. Der Kreativität und Vorstellungskraft sind dabei keine Grenzen gesetzt – die filmisch inszenierte Lernumgebung kann real, aber auch fiktiv sein.

Mitmachen lohnt sich: Unter allen Einreichungen werden Kinotickets, Führungen und Workshops verlost.



1



2



3

1 Pädagogische Hochschule Salzburg, Foto Gregor Graf
 2 HBLA Pitzelstätten, Klagenfurt, Foto Lukas Schaller
 3 Volksschule Schwefel Foto Christian Flatscher



1

1 Sujet Videowettbewerb

christian kühn

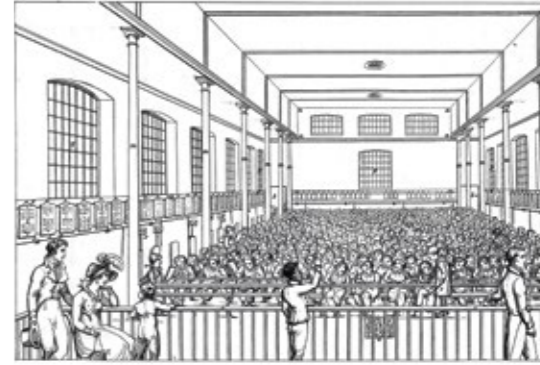
geb. 1962; Studium an der TU Wien und an der ETH Zürich; seit 2001 Professor am Institut für Gebäudelehre, seit 2008 Studiendekan für Architektur an der TU Wien; Autor und Architekturpublizist; seit 2000 Vorsitzender der Österreichischen Architekturstiftung; seit 2015 Vorsitzender des Beirats für Baukultur im BMKÖS; 2014 Kommissär des österreichischen Beitrags zur Architekturbiennale in Venedig

michael zinner

geb. 1965; Studium an der TU Wien; 1998 – 2004 Gründungsmitglied und Partner von querkraft architekten; 2011 Gründung der Forschungs-Plattform schulRAUMkultur; seit 2012 assoziierter Professor und seit 2018 Professor für Architektur an der Kunstuniversität Linz; 2018 Gründung des Studios RAUMkultur für Entwerfen und Architektur; u. a. Redaktionsleiter der „notizen zu Architektur und Bildung“

Bildungsbauten sind einer der Forschungsschwerpunkte des Architekten und Architekturhistorikers Christian Kühn, der u. a. Mitglied der OECD-Arbeitsgruppe für Bildungsbau und Cokurator der Ausstellung „Fliegende Klassenzimmer“ war. In seinem Vortrag befasst er sich anhand von internationalen „best practice“-Beispielen mit der Geschichte des Schulbaus und insbesondere mit dem Paradigmenwechsel, der in den vergangenen Jahren stattgefunden hat und dessen Anfänge bis in die 1960er-Jahre zurückreichen. Cluster- und Großraumstrukturen lösen dabei das Modell der „Gangschulen“ ab, wobei Flexibilität, Inklusion und Vernetzung die wesentlichen Kriterien sind.

Auch Michael Zinner setzt sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Thema Architektur und Bildung auseinander. So hat er selbst die Forschungs-Plattform schulRAUMkultur gegründet, ist u. a. Mitglied der Plattform „Schulumbau“, begleitet Schulen im gesamten Bauprozess und berät die Oberösterreichische Landesregierung in Fragen der Schulraumentwicklung. In seinem Vortrag wird er sich den verschiedensten Aspekten der Fragestellung widmen, welche Räume Bildung in Zukunft benötigt. Für ihn geht es dabei nicht um die eine Lösung, sondern um das Nebeneinander von durchaus konträren Ansätzen.



1



2

1 Entwurf für eine Volksschule für 300 Kinder, Committee of Council Education, 1840
 2 Das Üben tiefen Atmens im Volksgarten Wien Foto Michael Zinner

meins

di 5. april, 19.00 uhr

ernst j. fuchs, clemens bortolotti
über persönliche hintergründe und prägungen

ernst j. fuchs

geb. 1963 in Anras; Tischlermeister; Studium an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz und an der Universität für angewandte Kunst, Wien; 1991 Gründung des Architekturkollektivs THE POOR BOYS ENTERPRISE; 2000 Gründung von the next ENTERprise – architects gem. mit Marie-Therese Harnoncourt; Zahlreiche Bauten u. a. 1996 Haus Zirl; 2006 Seebad Kaltern; 2007 „Wolkenturm Grafenegg“; 2014 Stadthaus MOL 7, Wien; 2016 HAWI – Experimentelles Wohnen auf Zeit, Wien

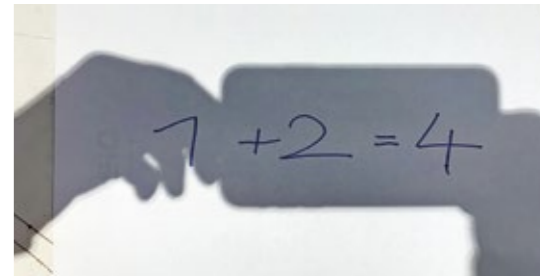
clemens bortolotti

geb. 1967; Architekturstudium in Innsbruck; seit 1994 gem. Büro riccione architekten mit Tilwin Cede; seit 2020 gem. Projekte mit Helga Flotzinger; Bauten u. a. 2004 Landesmusikschule Kufstein; 2008 Volksschule Amras; 2015 HTBLA Hallstatt; 2020 Pädagogische Hochschule Salzburg sowie aktuell Praxisvolksschule Salzburg und Sozialzentrum Zell am Ziller (mit Rudolf Palme)

Nach einer längeren Pause geht die aut-Reihe „meins“ mit Kurzvorträgen von Ernst J. Fuchs und Clemens Bortolotti in die vierte Runde. Das Format versucht jene Momente einer Biografie aufzuspüren, die für die „architektonische Sozialisation“ prägend waren. Das können verschiedene Ausbildungsstationen, inspirierende Personen, spezifische Bauwerke, berührende Kunstwerke oder Bücher und noch vieles mehr sein.

Ernst J. Fuchs und Clemens Bortolotti sind in den 1960ern in Tirol geboren. Fuchs war ein Student von Johannes Spalt und Wolf Prix, Bortolotti studierte bei Josef Lackner und war Assistent von Volker Giencke. Beide starteten ihre Büros als Boygroup um sich schlussendlich als Paar zu etablieren. So vergleichbar ihre Wurzeln auch sein mögen, so unterschiedlich treiben die Blüten ihrer Architektur, die von großer Virtuosität im Umgang mit spielerischen Kisten und präzisen Skulpturen zeugen.

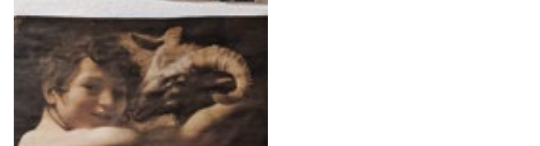
Welche Faktoren haben neben dem Studium oder der Arbeit im Team die eigene Haltung und Herangehensweise beeinflusst, wie wirken sich die persönlichen Hintergründe auf das Schaffen aus und welche Bedeutung haben ein Grundprinzip bzw. ein Referenzbild? Darüber werden Clemens Bortolotti und Ernst J. Fuchs an dem von Kathrin Aste moderierten Abend erzählen.



1



2



1 Referenzbild Ernst J. Fuchs „Mein Grundprinzip“ Foto Ernst Fuchs
 2 Referenzbild Clemens Bortolotti Foto Clemens Bortolotti

vor ort 215

fr 22. april, 17.00 uhr

bogenfeld architektur gem. mit kröpfl, eck, eigentler campagne reichenau – baufeld 1, innsbruck

Mit der Übersiedelung der Campagnereiter nach Iglis eröffnete sich 2009 für die Stadt Innsbruck die Chance, das freiwerdende Areal und dessen Umfeld als neues Stadtquartier zu entwickeln. Aufbauehend auf einem kooperativen Planungsverfahren wurde 2016 ein städtebauliches Leitkonzept beschlossen, das eine Neustrukturierung der Sportflächen, vier Baufelder für rund 1.000 Wohnungen und attraktive Freibereiche vorsieht.

Den Wettbewerb für das erste Baufeld konnte 2017 Bogenfeld Architektur mit einem Projekt gewinnen, das auf der Grundidee eines Wohnzimmers im Freien beruht. Zwischen vier Baukörpern unterschiedlichsten Zuschnitts schaffen sie eine Abfolge von Gassen und Plätzen für ein lebendiges Miteinander. Auch auf den Dächern gibt es gemeinsame Gärten, die durch eine Gehbrücke miteinander verbunden sind. Die Umsetzung der vier Bauteile – jeweils zwei für die IIG und zwei für die Neue Heimat Tirol – erfolgt im Sinne der architektonischen Vielfältigkeit gemeinsam mit Harald Kröpfl, Ralf Eck und Christoph Eigentler, den Zweitplatzierten des Architekturwettbewerbs.

Bei einem „Vor Ort“-Gespräch führen Wolfgang Andexlinger, Franz Danler (IIG), Markus Pollo (NHT), Max Rieder (Juror) sowie die Architekt*innen durch diesen ersten Teil des neuen Quartiers.



1, 2 Campagne Reichenau, Visualisierung expressiv für Bogenfeld Architektur

treffpunkt

Temporäres Stadtteilzentrum, Radetzkystr. 41, 6020 Innsbruck

teilnahmebedingungen
zeitnah auf www.aut.cc

bogenfeld architektur

birgit kormmüller geb. 1978; Studium an der TU Graz

gerald zehetner geb. 1978; Studium an der TU Graz, in Helsinki und Yucatan (Mexiko) seit 2010 gem. Büro in Linz

harald kröpfl

geb. 1965; Studium an der LFU Innsbruck; seit 2011 Büro in Landeck

ralf eck

geb. 1968; Studium u. a. an der LFU Innsbruck; 2003 – 11 eck&reiter.architekten; seit 2011 eck.architektur in Innsbruck

christoph eigentler

geb. 1981; Studium an der LFU Innsbruck; seit 2015 Büro in Innsbruck

Mit freundlicher Unterstützung von ALUKÖNIGSTAHL

vor ort 216

sa 30. april, 11.00 uhr

robert pfurtscheller, jakob siessl transformationen bäuerlicher nutzbauten im stubaital

Dieses „Vor Ort“ führt zu drei kleinen Projekten im Stubaital, die zeigen, wie alte bäuerliche Nutzbauten bewahrt und im Sinne der „ReUse“-Philosophie für neue Funktionen transformiert werden können.

Für das von Robert Pfurtscheller realisierte Haus Moser in Neustift wurde ein ca. 100 Jahre alter, nicht mehr genutzter Heustadl abgetragen, 800 m davon entfernt wieder aufgebaut und in ein Wohnhaus für die fünfköpfige Familie transformiert. Das Äußere blieb dabei weitgehend unverändert, in die Hülle hinein wurde ein zweigeschoßiger Baukörper in Riegelbauweise mit großen Glasflächen gestellt. Vor kurzem wurde das kleine Haus um einen nutzungsflexiblen Anbau ergänzt.



1 Haus Moser, Neustift im Stubaital
Foto Wolfgang Retter



2 Schuppen beim Gröbenhof, Fulpmes, Foto F. Schüller/J. Siessl



3 Office P., Fulpmes
Foto Daniel Pfurtscheller

In Fulpmes besuchen wir den von Jakob Siessl – damals noch Student und heute Mitarbeiter bei Madritsch Pfurtscheller – gemeinsam mit Bauherren Florian Schüller in ein Tiny House verwandelten Schuppen des Gröbenhofs. Von der 300 Jahre alten Substanz wurde so viel wie möglich erhalten und Neues mit regionalen Materialien umgesetzt.

Beim Office B. in Fulpmes von Robert Pfurtscheller war erneut eine abgerissene und in ihrer ursprünglichen Form wiederaufgebaute Tenne Ausgangspunkt für ein Upcycling. Neben weiteren gebrauchten Elementen wie Fenstern und Türen wurden auch hier vorrangig regionale Materialien eingesetzt.

treffpunkt

Haus Moser, Stackler 52, 6167 Neustift im Stubaital

im Anschluss (ca. 12.30 Uhr)
Schuppen beim Gröbenhof, Gröben 1a, 6166 Fulpmes

im Anschluss (ca. 13.30 Uhr)
Office P., Medrazerstraße 19, 6166 Fulpmes

robert pfurtscheller

geb. 1961 in Neustift im Stubaital; Studium der Malerei und Graphik am Mozarteum, Salzburg; seit 2006 gem. Architekturbüro mit Reinhard Madritsch; Zahlreiche Bauten u. a. 2007 – 2021 Hotel Hinteregger, Matrei i. O.; 2011 Haus Bout, Imst; 2017 Haus Moser, Neustift; Haus Wolf, Hechingen; 2019 Haus Mack, Bach; 2020 office.p, Fulpmes; 2021 Dachbodenausbau Storf, Mieming; 2021 Anbau Haus Moser, Neustift

jakob siessl

geb. 1992 in Gmunden (OÖ); Architekturstudium an der TU Graz und an der Universität Innsbruck; seit 2020 Mitarbeiter bei Madritsch Pfurtscheller

exkursion

sa 7. mai, 8.00 uhr

exkursion

treffpunkt 8.00 Uhr vor dem Adambrau, Rückkehr gegen 21.00 Uhr

teilnehmerzahl
max. 40 Personen

kosten (inkl. Busfahrt, Eintritte und Führungen) Euro 40,- / für Mitglieder Euro 30,-

anmeldung
bis 22. April auf www.aut.cc

gerhard mitterberger

geb. 1957; Architekturstudium an der TU Graz; seit 1989 Architekturbüro in Graz und Lienz; Zahlreiche Bauten, zuletzt u. a. Kindergarten St. Nikolai im Sausal; Tribünengebäude ULSZ RIF, Hallein; Besucherzentrum Festung Kufstein; Seniorenwohnhäuser Pfarwerfen

walter hauser

geb. 1959; Architekturstudium an der Universität Innsbruck; seit 1990 im Bundesdenkmalamt – Landeskonservatorat Tirol tätig; seit 2014 Landeskonservator

burg heinfels und museum schloss bruck, osttirol mit gerhard mitterberger und walter hauser

Auf einer Exkursion mit dem Architekten Gerhard Mitterberger und dem Tiroler Landeskonservator Walter Hauser besuchen wir zwei Beispiele für eine gelungene Revitalisierung mittelalterlicher Gebäudekomplexe. Erste Station ist die im Kern auf das 13. Jahrhundert zurückgehende Burg Heinfels, die in den vergangenen 100 Jahren zunehmend verfiel. Das Südtiroler Unternehmen Loacker hat die Ruine 2007 übernommen und in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, dem Land Tirol und dem neu gegründeten Museumsverein ein Konzept entwickelt, um sie touristisch und kulturell nutzbar zu machen, das von Gerhard Mitterberger gestalterisch umgesetzt wurde. In einem Balanceakt zwischen Alt und Neu wurden Teile der großen Buranlage konserviert und restauriert, andere rekonstruiert und neuinterpretiert. Die Ruine wurde als Erlebnisweg behindertengerecht zugänglich gemacht, gut erhaltene Teile für das Museum sowie einen Gastronomie- und Beherbergungsbetrieb revitalisiert und um ein Besucher*innenzentrum bzw. einen neuen Küchenturm ergänzt.

Zweite Station ist das Museum Schloss Bruck in Lienz, das im Zuge der Landesausstellung 2000 ebenfalls von Gerhard Mitterberger generalsaniert und für einen zeitgemäßen Museumsbetrieb adaptiert wurde.



1 Burg Heinfels, Küchenturm
2 Burg Heinfels, Kapelle
Fotos Zita Oberwalder

vor ort 217

fr 20. mai, 17.00 uhr

snøhetta studio innsbruck ASI alpinschule innsbruck, natters

treffpunkt

In der Stille 1, 6161 Natters

teilnahmebedingungen
zeitnah auf www.aut.cc

snøhetta studio innsbruck

1989 Gründung von Snøhetta in Oslo u. a. von Kjetil Thorsen und Craig Dykers; 2015 Gründung von Snøhetta Studio Innsbruck (Leitung: Patrick Lüth)

bauten (Auswahl)

2013–15 Spielturm mit Spiel-landschaft und Daniels Café & Restaurant, Swarovski Kristallwelten, Wattens; 2015–18 Swarovski Manufaktur, Wattens; 2017–18 Perspektivenweg, Seegrube, Innsbruck; 2018–19 ASI Alpinschule Innsbruck, Natters

Die ASI Alpinschule Innsbruck ist ein weltweit operierendes Unternehmen, das sich auf Reisen für aktive Urlauber*innen spezialisiert hat. Der mitten in einem Wald oberhalb von Natters liegende Firmensitz wurde von Snøhetta Studio Innsbruck um ein neues Bürogebäude ergänzt, in dem sich die Firmenphilosophie und insbesondere das Thema „Symbiose zwischen Natur und Mensch“ widerspiegeln.

Der viergeschoßige Holzbau mit aussteifendem Gebäudekern aus Stahlbeton erhielt eine Holzfassade, die nach der traditionellen Methode des Yakisugi leicht verkohlt und damit wasserdicht und haltbar gemacht wurde. Vorgehängt ist ein Klettergerüst aus Metall, an dem sich gezielt ausgewählte Pflanzen emporranken – eine grüne Pufferzone, die dem Blendschutz und zur Beschattung der großzügigen Glasflächen dient. Im Inneren wurde mit Hilfe von Galerieräumen ein über mehrere Etagen offener Büroraum geschaffen, der sowohl individuelle Arbeitsplätze, als auch einen Empfangsbereich, Besprechungsnischen und eine Cafeteria umfasst.

Bei einem „Vor Ort“-Gespräch führen die Architekt*innen durch das zum ZV-Bauherrenpreis 2021 und zum Staatspreis Architektur nominierte, gemeinsam mit der ASI entwickelte Gebäude.



1, 2 ASI, Natters
Fotos Christian Flatscher

ausschreibung

bis 24. juni

auszeichnung des landes tirol für neues bauen 2022

ausschreibung

Das Land Tirol, die Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing Tirol und Vorarlberg, Sektion ArchitektInnen, die ZV – Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Landesverband Tirol sowie **aut. architektur und tirol** laden ein zur Einreichung hervorragender Bauten für die „Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2022“.

qualifikation

Eingereicht werden können in Nord- und Osttirol ausgeführte Bauwerke, die von Architekt*innen bzw. Ingenieur*innen geplant wurden. Als Voraussetzung gilt, dass die Fertigstellung zwischen 2020 und 2022 erfolgte und die im Bauwerk angelegte Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit in ästhetischer wie innovatorischer Hinsicht als besonders vorbildlich zu bezeichnen ist.

Da der Begriff „Neues Bauen“ möglichst umfassend aufgefasst werden soll, beziehen sich die Auszeichnungen nicht nur auf das Fachgebiet Architektur, sondern auch auf Leistungen des Bauingenieurwesens. Arbeiten können von jeder Person (Architekt*in, Bauingenieur*in, Baumeister*in, Bauherr*in, Bauträger etc.) eingereicht werden. Einreichende ist Freitag, 24. Juni 2022.

einreichunterlagen

1. Eine Dokumentation des jeweiligen Bauwerks in Form von 3 bis 5 Blättern pro Projekt, im Format A4 in zweifacher Ausfertigung, davon einmal aufgezogen auf 1 cm starkem Kapa und einmal in Form einer Mappe für die Jurybeurteilung; mindestens eine Tafel muss auf der Vorderseite Angaben zur Projektbezeichnung, Standort, Architekt*in und Bauherr*in enthalten.

2. Digitale Unterlagen via Datentransfer (z. B. WeTransfer); Bildmaterial (min. 10 Fotos, Außen- und Innenaufnahmen, druckfähig im Format A4), Publikationspläne (Lageplan, Grundrisse, Schnitte) sowie das ausgefüllte Datenblatt, das Sie in der digitalen Version der Ausschreibung auf www.aut.cc finden.

abgabetermin

bis 24.06.2022 (Poststempel)

adresse

aut. architektur und tirol
Lois-Welzenbacher-Platz 1
6020 Innsbruck

aut: intern

neubesetzung aut: vorstand und aut: forum

mitgliedschaft – jahresbeiträge

1.500,- aut: förderer

600,- aut: freunde

225,- Einzelperson

100,- AbsolventIn/PensionistIn

40,- StudentIn

15,- Portospende (ohne Mitgliedschaft)

aut. architektur und tirol, ein 1993 auf Initiative engagierter Architekt*innen gegründeter, unabhängiger Verein hat, es sich zum Ziel gesetzt, die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten von Architektur zu fördern und die Diskussion über eine qualitätsvolle Gestaltung unseres Lebensraumes anzuregen.

Bei der der Generalversammlung am 19. Oktober 2021 wurde Martin Scharfetter in seiner Funktion als Obmann des Vereins bestätigt. Den Vorstandsvorsitz bilden außerdem weiterhin Walter Prenner (stv. Obmann), Michael Steinlechner (Kassier), Teresa Stillebacher (stv. Kassierin), Werner Burtscher (Schriftführer) und Birgit Brauner (stv. Schriftführerin).

Weitere Mitglieder des Vorstands sind Hanno Vogl-Fernheim und Christian Höller (für die ZT: Kammer der Ziviltechniker*innen | Arch+Ing, Tirol und Vorarlberg), Barbara Poberschnigg (für die ZV – Zentralvereinigung der Architekt*innen Österreichs, Landesverband Tirol), Karolin Schmidbauer (für die Universität Innsbruck), Wolfgang Andexlinger (für die Stadt Innsbruck) und Diana Ortner (für das Land Tirol).

Das monatlich zusammentretende Konsultativorgan **aut: forum** bilden Kathrin Aste, Wolfgang Andexlinger, Birgit Brauner, Werner Burtscher,

jury

Sonja Gasparin (Gasparin & Meier Architekten, Finkenstein am Faaker See, A)

Florian Nagler (Architekt und Professor an der TU München, D)

Armando Ruinelli (Architekt, Soglio, CH)

Der Jury steht es frei, auch nicht eingereichte Bauwerke in ihre Auswahl einzubeziehen.

verleihung der auszeichnung

Die Bekanntgabe der Juryentscheidung und die Auszeichnung erfolgen durch Landesrätin Beate Palfrader in Form einer Urkunde, die bei einer Festveranstaltung im Herbst den Urheber*innen der ausgezeichneten Bauten überreicht wird. Im Rahmen der Veranstaltung werden so-wohl die ausgezeichneten als auch die nominierten Projekte von der Jury vorgestellt. Sämtliche eingereichten Bauwerke werden im Rahmen einer Ausstellung im **aut. architektur und tirol** präsentiert und die ausgezeichneten Projekte in einer Broschüre publiziert. Außerdem wird die Ausstellung erstmals im öffentlichen Raum mehrerer Orte in Tirol gezeigt werden.

Andreas Flora, Daniel Fügenschuh, Christian Höller, Rainer Köberl, Eva López, Patrick Lüth, Georg Pendl, Diana Ortner, Barbara Poberschnigg, Wolfgang Pöschl, Walter Prenner, Helmut Reitter, Martin Scharfetter, Karolin Schmidbauer, Teresa Stillebacher, Michael Steinlechner, Hanno Vogl-Fernheim und Elias Walch; kooptierte Mitglieder sind Jan Claßen und Gunnar Ploner.

Als Rechnungsprüfer*innen konnten erneut Renate Benedikter-Fuchs und Gerhard Fritz gewonnen werden.



1 Generalversammlung am 19. Oktober 2021
Foto aut

veranstaltung

sa 14. mai, 19.30 uhr

manuel herz

geb. 1969; Architekt in Basel; Studium an der RWTH Aachen und an der AA School of Architecture London; Professor für Urban Studies an der Uni Basel, Gastprofessor u. a. an der ETH Zürich und der Harvard School of Design; 2015 Kurator des Pavillons der West-Sahara auf der Biennale von Venedig

dirk rupnow

geb. 1972; Professor für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck; zahlreiche Arbeiten zur Shoah und Erinnerungskultur; Gastprofessor u. a. in Stanford und Jerusalem

Eine Veranstaltung im Rahmen des Journalismusfestes Innsbruck – Internationale Tage der Information, 13. bis 15. Mai 2022, in Kooperation mit u. a. Die ZEIT, Süddeutsche Zeitung, Le Monde Diplomatique, taz, Reportagen, Internazionale, Standard, Falter, Ö1, ORF-Tirol, Tiroler Tageszeitung journalismusfest.org

manuel herz im gespräch mit dirk rupnow: babyn yar die synagoge am ort des verdrängten ns-massakers

An keinem anderen Ort außer in Auschwitz und Treblinka sind je so viele Menschen ermordet worden wie in der Schlucht Babyn Yar bei Kiew. Vor 80 Jahren, am 29. und 30. September 1941, haben SS- und Polizeieinheiten mithilfe der Wehrmacht 33.471 jüdische Frauen, Männer und Kinder erschossen, in 48 Stunden. Im kollektiven Gedächtnis ist dieser „Holocaust durch Kugeln“, der der Vernichtung in den Gaskammern vorausging, bis heute kaum präsent. Dies ist maßgeblich auch eine Folge des jahrzehntelangen Verdrängens des Massakers durch das Sowjetregime. Erst mit der Unabhängigkeit der Ukraine wurden einzelne Denkmäler verstreut am Gelände errichtet, ein offizielles Erinnern gibt es seit wenigen Jahren.

Seit Mai 2021 steht in Babyn Yar eine viel beachtete Synagoge des Architekten Manuel Herz. Das in Anlehnung an die ukrainische Tradition in Holz errichtete Gotteshaus lässt sich einem Pop-up-Buch gleich aufschlagen und öffnet so „eine neue Welt von Moral, Geschichte, Lebensweisen, Liebe“, die „das Leben zelebriert“ (Manuel Herz).

Manuel Herz präsentiert seine Synagoge von Babyn Yar und spricht mit dem Zeithistoriker Dirk Rupnow über das lange Schweigen zum Massaker und eine nötige angemessene Erinnerungskultur an die Gräueltaten der NS-Zeit.



1 2 Synagoge in Babyn Yar bei Kiew
Fotos Iwan Baan

diskussion

di 31. mai, 20.00 uhr

der innsbrucker gestaltungsbeirat stellt sich vor mit wolfgang andexlinger und den mitgliedern des IGB

andreas cukrowicz

Architekturstudium an der TU Wien und an der Akademie der bildenden Künste; seit 1996 gemeinsames Büro mit Anton Nachbauer-Sturm in Bregenz; u. a. Vorsitzender des Landesgestaltungsbeirat Vorarlberg

marie-theres okresek

Studium der Landschaftsarchitektur an der TU München und Universidade de Évora (PT); seit 2001 Büro bauchplan (gem. mit T. Baldauf, F. Otto und R. Halbart-schlager) in Wien und München

kornelia gysel

Studium der Architektur an der ETH Zürich; seit 2009 Büro Futurafrosch (gem. mit Sabine Frei) in Zürich; u. a. Mitglied im Salzburger Gestaltungsbeirat

bernd vlay

Architekturstudium an der TU Graz; seit 1997 als Architekt tätig; seit 2008 STUDIOVLAY, seit 2017 StudioVlayStreeruwitz (gem. mit Lina Streeruwitz) in Wien; u. a. 1999 – 2018 Generalsekretär und seit 2018 Präsident EUROPAN Österreich

Der Innsbrucker Gestaltungsbeirat, kurz IGB, wurde nach intensiven Diskussionen von der Stadt Innsbruck im Jahr 2013 eingerichtet. Für die Stadt, im Speziellen für die Stadtplanung, ist der Beirat eines der wichtigsten Instrumente, um Baukultur im Stadtgebiet weiter zu fördern. Seither waren die Mitglieder des IGB schon mehrmals im **aut** und haben über ihre Herangehensweisen gesprochen und sich der Diskussion gestellt.

Im Jahr 2021 gab es wieder einen der regelmäßigen Wechsel bei den Mitgliedern des Beirats und so sind nunmehr die Architekt*innen Andreas Cukrowicz (Vorsitz), Kornelia Gysel und Bernd Vlay sowie die Landschaftsarchitektin Marie-Theres Okresek (Stellvertretung) die Hauptmitglieder und damit die agierenden Köpfe des IGB.

In guter Tradition soll der regelmäßige Dialog im **aut** nun auch mit den Neuen weitergeführt werden. Dabei sollen Meinungen und Haltungen zur Architektur und zum Städtebau sowie formulierte Strategien und Entscheidungen sichtbar gemacht und diskutiert werden, um den gemeinsamen Austausch weiter zu fördern.

Die Veranstaltung wird durch Eingangsstatements von Wolfgang Andexlinger, Stadtplaner von Innsbruck, sowie durch den Vorsitzenden des IGB Andreas Cukrowicz eröffnet.



1 Kornelia Gysel, Bernd Vlay, Andreas Cukrowicz, Marie-Theres Okresek
Foto IKM/Dullnigg

stadtspaziergang

sa 21. mai, 11.00 uhr

quer durch landeck mit werner burtscher

In dieser Ausgabe der **aut: info** erscheint ein erster „Stadtstich“, in dem sich Werner Burtscher ausführlich mit der Architektur und Baukultur der Bezirkshauptstadt Landeck befasst, einzelne Stadtteile beschreibt und deren Potenziale aufzeigt.

Ausgehend von dieser Analyse führt Werner Burtscher gemeinsam mit ortsansässigen Architekt*innen durch die an Inn und Sanna liegende Stadt.

Vom „Alten Kino“ aus, dem 1928 von Hans Illmer errichteten und 2009–10 von Barbara Pober-schnigg und Michael Fuchs umgebauten kulturrellen Zentrum von Landeck, geht es über die 1997 errichtete, von Thomas Schnizer geplante Fußgängerbrücke über den Inn ins dörflich geprägte Perfuchs. Nächste Ziele sind die Malsersstraße, die zentrale Durchzugsstraße, in der sich das öffentliche Leben konzentriert, und der über enge Gassen zu erreichende Ortsteil Angedair. Hier befinden sich auch drei sehenswerte Schulen: die Landesmusikschule (ostertag architects, 2006), die Volksschule Angedair (Franz&Sue, 2018) und die Mittelschule (Clemens Holzmeister, 1929). Vorbei an Widum, Kirche, Friedhof und dem von Fera Gharakhanzadeh und Bruno Sandbichler transformierten Altersheim (2004) endet der Spaziergang bei dem auf einer Kuppe liegenden Schloss Landeck.



1



2

1 Inn mit Fußgängerbrücke, Blick gegen Süden
2 Innbrücke zur Malsersstraße
Fotos Günter Richard Wett

stadtspaziergang

treffpunkt 11.00 Uhr vor dem Alten Kino, Malsersstraße 54 (gegenüber Busterminal)

dauer ca. 3 Stunden

teilnehmerzahl max. 25 Personen

kosten EUR 10,- für aut: Mitglieder EUR 5,-

anmeldung bis 13. Mai auf www.aut.cc

Anreise öffentlich möglich
Zielort: Landeck, Zentrum Busterminal 2, s. vvt.at

werner burtscher

geb. 1972 in Bludenz; 1994–2004 Architekturstudium an der Universität Innsbruck; 2004 Mitbegründer des Architekturkollektivs columbusnext; seit 2009 eigenes Atelier in Innsbruck, ab 2014 in Stams; seit 2019 Mitglied des Sachverständigenbeirates SOG-Tirol



vortrag

do 9. juni, 20.00 uhr

hemma fasch (fasch&fuchs.architekten) die architektur als dritte pädagogin? ein manifest

Der Schulbau ist einer der Arbeitsschwerpunkte von fasch&fuchs.architekten. Seit über 20 Jahren realisieren sie in enger Zusammenarbeit mit den Nutzer*innen zukunftsorientierte Bildungsbauten für die verschiedensten Schultypen und konnten dabei mitverfolgen, wie sich auch die pädagogischen Konzepte in diesem Zeitraum weiterentwickelten. Wurden 2005 bei der Sonderschule Schwechat offene Lernformen noch sehr verhalten angedacht, so hat sich „Neues Lernen“ seither immer stärker durchgesetzt und damit auch das Raumprogramm stark verändert.

Ausgehend von ihren Erfahrungen und anhand von Referenzen wird Hemma Fasch bei dieser Auftaktveranstaltung zum Finale der Architektur-tage 2021/22 einen programmatischen Vortrag darüber halten, wie Raumkonzepte Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung bestmöglich unterstützen können.

„Schulen müssen den Außenraum miteinbeziehen und Durchlässigkeit nach Außen wie im Inneren anbieten. Licht, Luft, Raum und veränderbare Flächen sind Qualitäten, die wir in vielen Schulen vermissen. Als Teil einer demokratischen Gesellschaft sind wir dazu verpflichtet, Raum als Möglichkeit der Entfaltung der Menschen zu schaffen“. (Hemma Fasch)



1



2

1 Schulzentrum Hall i. T. Foto Hertha Hurnaus
2 Volksschule Haselstauden, Dornbirn, Foto David Schreyer

vorschau

fr 10. und sa 11. juni

architektur-tage 2021/22

architektur und bildung: leben lernen raum

do	09.06.22	20.00 Uhr	die architektur als dritte pädagogin? ein manifest Auftaktveranstaltung im aut mit einem Vortrag von Hemma Fasch (faschundfuchs.architekten)
fr	10.06.22	14.00 Uhr	spiel- und lebensräume für die kleinsten Eine Bustour-Tour mit Elias Walch zu Kindergärten in und um Innsbruck
		14.00 Uhr	neue lernräume in alter substanz Eine Fahrrad-Tour mit Barbara Pober-schnigg zu transformierten Schulen in Innsbruck
		14.00 Uhr	von der gang- zur clusterschule Eine Fahrradtour mit Eric Sidoroff zu Schultypologien der vergangenen 100 Jahre in Innsbruck
sa	11.06.22	09.00 Uhr	jede bildung braucht raum Eine Bustour mit Hannes Wiesflecker nach St. Johann und Kufstein
		09.00 Uhr	bildungslandschaften neu gedacht Eine Bustour mit faschundfuchs.architekten und Henke + Schrieck
		10.00 Uhr	schulstandort stams Ein Spaziergang zu Bildungsbauten der vergangenen Jahrzehnte mit Werner Burtscher
		11.00 Uhr	volksschule pankrazberg Eine Führung durch die kleine „Bergschule“ in Fügenberg mit Christian Öller
		14.00 Uhr	bildungszentrum gerlos Eine Führung durch Volksschule, Kindergarten und Kinderkrippe mit Benedikt Hörmann

Seit dem Start der Architektur-tage 2021/22 mit einem siebenstündigen Streaming-Angebot im vergangenen Juni haben sich alle österreichischen Architekturhäuser ein Jahr lang dem Generalthema „Architektur und Bildung“ gewidmet. Im Juni 2022 findet nun das Finale mit einem gewohnt vielfältigen Programmangebot aus Vorträgen, Besichtigungen, Exkursionen und vielem mehr statt.

In Tirol können Sie Architekt*innen auf mehreren Touren zu Bildungsbauten begleiten, die allesamt aufzeigen, wie Architektur das Lernen und Lehren bestmöglich und kreativ unterstützen kann.

So führt eine Bustour mit Elias Walch zu Spiel- und Lebensräumen für die Kleinsten, u. a. zu den Kindergärten Kranebitten und Kematen und zum Haus des Kindes in Inzing. Johannes Wiesflecker begleitet eine Bustour ins Tiroler Unterland, bei der jeweils mehrere Bildungsbauten in St. Johann (Doppelhauptschule, Krankenpflegeschule, HBLA für Tourismus) und Kufstein (BRG, Musikschule, Fachhochschule) besichtigt werden. faschundfuchs.architekten und Henke + Schrieck begleiten eine weitere Bustour, die ausgehend von der SOWI zur UMIT und dem Schulzentrum in Hall sowie zum Schulcampus Neustift führt.

In Innsbruck können Sie bei Fahrradtouren mit Barbara Pober-schnigg neue Lernräume in alter Substanz erkunden (Schule Kettenbrücke, HAK, PHT Tirol, HTL Bau & Design) bzw. mit Eric Sidoroff mehr über die Entwicklung der Schultypologien in den vergangenen hundert Jahren erfahren (u. a. Schule Pembaurstraße, Siegmairschule, Ursulinenschule, BRG in der Au, BG/BRG Sillgasse). In Stams lädt Werner Burtscher zu einem Spaziergang durch diesen wichtigen Schulstandort (u. a. Schigymnasium, Meinhardinum, Speckbacher-villa). Außerdem finden Führungen bei der Volksschule Pankrazberg von Christian Öller und beim Bildungszentrum Gerlos von Benedikt Hörmann statt.

Wie gewohnt laden zahlreiche Architekt*innen im Rahmen von „Zu Besuch bei ...“ in ihre Büros und Ateliers ein, gewähren einen Einblick in die Arbeitsprozesse der Architekturproduktion, bieten Führungen an und feiern Feste.

architektur-tage 2021/22

Ein österreichweites Projekt der Kammern der ZiviltechnikerInnen und der Architektur-tage Österreich

Nähere Informationen zum Programm und Anmeldung zu den Führungen www.aut.cc bzw. www.architektur-tage.at



1



2



3



4

1 Schulcampus Neustift, Foto Hertha Hurnaus
2 HBLA St. Johann, Foto David Schreyer

3 Spielräume Innsbruck, Foto Matthias Trobos
4 Volksschule Kettenbrücke, Foto David Schreyer

aut: feuilleton werner burtscher stadtstiche #1: landeck

stadtstiche

„Stadtstiche“ ist ein Arbeitstitel für eine Serie von Texten zur Architektur und (Bau)Kultur von Städten in Tirol. Es ist dem Autor dieser Zeilen bewusst, dass eine Anlehnung an die „Stadtstiche“ von Norbert C. Kaser nicht möglich ist. Der Südtiroler Lyriker mag verzeihen, dass die Bezeichnung trotzdem, auch aus stiller Verehrung, übernommen wurde.

1 Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band 1, Residenz Verlag 1980, S. 321

2 Bauen in Tirol seit 1980 – ein Führer zu 260 sehenswerten Bauten, Anton Pustet Verlag, 2002, S. 1/9 – 1/11

3 Albert Dornauer beschreibt dort, dass Innsbruck in Bezug auf Clubs und Lokale in den 1970ern „die Toteste aller toten Hosen“ war (S. 51ff.) und im weiteren, in welchen Landesteilen sich die Musikszene eher etablieren konnte.

4 Galerie Elefant (1972 – 99). Am ehemaligen Standort der Galerie befindet sich heute eine Tiefgarage, die im städtebaulich größten „Sündenfall“ der Stadt (Citypassage) liegt. Der Beschluss, den Neubau zu errichten, besiegelte das Ende der Galerie.

5 Carlo Scarpa, italienischer Architekt (1906 – 1978)

6 s. www.bildung.at

7 Das „Alte Kino“ (1928) ist ein Gebäude von Hans Illmer (1878 – 1936), das von Barbara Poberschnigg und Michael Fuchs 2009 – 10 erweitert wurde (Umbau). Gemeinsam mit dem Stadtplatz ist es ein Drehpunkt für die belebte Malsersstraße.

8 Einige Künstler*innen, die ehemals in der Galerie Elefant ausstellten, wurden danach auch auf Schloss Landeck gezeigt.

9 Der kompakte Neubau von Martin Schranz (2002 – 05) wurde geschickt neben das im Heimatstil errichteten Gebäude (1908/09) gesetzt.

10 Auf Basis eines Studierendenprojekts wurde ein Wettbewerb für den Um- und Ergänzungsbaubau des Klösterles ausgeschrieben, den Markus Ostertag gewann (2006). Das Durchschreiten der fünf Geschoße erfolgt fließend, mit überraschenden Raumsequenzen und logischen Anbindungen an den Stadtraum auf unterschiedlichen Niveaus.

Landeck liegt topografisch spektakulär. Das Stadtgebiet erstreckt sich fast 100 Meter vom Flussbett des Inn und der Sanna über mehrere Terrassen bis zum dicht besiedelten Stadtteil Öd. Die Flurschnitte von der Enge bei der Thialmühle bis zu der Weite der Perjener Felder zeigen eine räumlich differenzierte Landschaft mit Sonn- und Schattseiten, Fern- und Nahblicken.

Die Qualität der Baukultur scheint nicht Schritt mit den landschaftlichen Besonderheiten zu halten. Die Erstlektüre zur Architektur in Landeck in Friedrich Achleitners Architekturführer¹ lässt sogar auf eine architektonische Wüste schließen, wenn auch später Otto Kapfinger² einige Projekte herausgriff, die eine gewisse Hoffnung für einen Stadtspaziergang machen. Bei einem der genannten Bauwerke knüpft sich eine persönliche Erinnerung an. Die von Thomas Schnizer geplante Fußgängerbrücke (1996 – 97), welche über den Inn von der „Stadtseite“ zum dörflichen Perfuchs führt, wurde 2000 mit einer Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen prämiert – damals von einer denkwürdigen Jury mit Othmar Barth, Max Rieder und dem Bludener Heinz Peter Jehly. Dass dieser Preis der einzige ist, der in 25 Jahren vom Land Tirol an ein Projekt in Landeck vergeben wurde, macht den geringen Stellenwert der Architektur in der westlichsten Stadt von Tirol offensichtlich.

Im folgenden, zeitlichen Rückblick sind exemplarisch für die Provinz einige künstlerisch-kulturelle Ansätze beschrieben, welche gute Voraussetzungen gewesen wären, um auch ein zeitgemäßes Verständnis für die Baukultur zu finden. Denn in den 1970er-Jahren war das kulturelle Leben in der Region durchaus intensiv vorhanden.

In der Ausstellung und Publikation „Widerstand und Wandel. Die 1970er-Jahre in Tirol“ wird von Albrecht Dornauer³ die alternative Musikszene im Tiroler Oberland hervorgehoben. Darüber hinaus gab es ab dieser Zeit in Landeck die Galerie Elefant⁴. Diese wurde von Monika Lami 1972 gegründet. Es ist bemerkenswert, was sich aus diesem kulturpolitischen Brennpunkt heraus entwickelt hat. Arthur und Georg Salner, Norbert Pümpel, Walter Nagl, Chryseldis Hofer, Franz Pöhacker, um nur einige zu nennen, hatten dort Ausstellungen und belebten die Kleinstadt mit damals, wie heute, knapp 7.500 Einwohner*innen nachhaltig.

Die Architektur der Galerie entwarf der Landecker Markus Ostertag, der bei Gustav Peichl an der Akademie der bildenden Künste in Wien studiert hatte. Der Entwurf mit „scarpesken“⁵ Motiven gab der Kunst einen – in Landeck nicht zu erwartenden – urbanen Rahmen und machte den Ort zu etwas besonderem. Die offenen Türen der Galerie für Schüler*innen, Stadtbenutzer*innen und Künstler*innen setzten die Schwelle zur Kunst bewusst nieder und prägten den Ort bis zum Schluss. Die Tatsache, dass einige Künstler*innen auch in den Schulen bildnerische Erziehung unterrichteten, könnte als Vorläuferkonzept des „bildung“ in Innsbruck verstanden werden.⁶ Die Galerie Elefant gibt es nicht mehr. Die Kulturszene wird derzeit vom alten Kino⁷ – von dem man sich mehr Programm und überregionale Präsenz wünschen würde – und vom Schloss Landeck geprägt, in dem das Museum der Stadt untergebracht ist und wo fast jeden Sommer Kunstausstellungen organisiert werden.⁸

Ich werde im weiteren Text versuchen, mich der Architektur der Stadt zu nähern. Zum einen werde ich städtebauliche Beschreibungen einzelner



1

11 Die Volksschule Angedair von Franz&Sue Architekten wurde nicht auf Basis ihres Siegerprojekts beim Wettbewerb 2014 errichtet, denn das Konzept wurde deutlich reduziert. Sie besticht aber durch viel Raum im Bestand und einen eleganten Zubau (Zugang und Turnsaal) im kleinen Park.

12 Die 1927 – 29 von Clemens Holzmeister (1886 – 1983) errichtete Mittelschule zeichnet sich durch ihre städtebauliche Setzung aus, die mit einem klar definierten, skulptural gestalteten Eingang die öffentliche Funktion am Platz markiert. Die innere Raumabfolge und das schöne Detail- und Materialkonzept verleihen dem Gebäude seinen Charme.

13 Die Architekt*innen Ghara-khanzadeh und Sandbichler transformierten 2004 das Altersheim aus den 1960er-Jahren in ein kräftiges, mit dem Umfeld maßstäblich und naturräumlich gut verwobenes Haus.

14 Jan Gehl, dänischer Architekt und Stadtplaner (geb. 1936) spricht in seinem Buch „Leben zwischen Häusern“ (Jovis Verlag 2012) davon, dass die natürliche Geschwindigkeit des Menschen 5 km/h beträgt und damit der/die Fußgänger*in die Hauptprotagonist*innen einer lebendigen Stadt sind bzw. sein sollten.

15 Landeck ist – wie die meisten Bezirksstädte – eine Schulstadt. Zu den beschriebenen Schulen in Angedair kommen noch jene in Perjen und Bruggen hinzu.

16 Im Stadtteil Bruggen steht mit der Kirche und Widum St. Josef (1958 – 63) von Norbert Heltschl (1919 – 2017) ein schönes Beispiel der Kirchenbau-offensive ab den 1950er-Jahren. Das Internat Mariannahill von Norbert Heltschl (1963 – 67) wurde zu Tode saniert und kann nur mehr in alten Fotos in Erinnerung gerufen werden.

17 Der 1883 errichtete Bahnhof Landeck wurde 2004 von Markus Ostertag behutsam renoviert, zeitgemäß erweitert und mit dem Busbahnhof als zukunftsfähige Drehscheibe des ÖPNV entwickelt. Mit dem Bahnhof in St. Anton am Arlberg von Manzl, Ritsch, Sandner (2000) und dem in Langen am Arlberg von Markus Ostertag (2004) ist er sicherlich einer der schönsten Bahnhöfe entlang der Arlbergbahn.

18 Landeck erlebt eine Stagnation der Bewohner*innen. Der Bevölkerungszuwachs seit 1971 beträgt ca. 2 %, was für eine Bezirkshauptstadt im Inntal ungewöhnlich ist. Im Vergleichszeitraum wuchs Schwaz um fast 30 %, Imst sogar um 85 %.

Stadtteile versuchen und zum anderen einige bedeutende Gebäude erwähnen, die für mich als Orientierungshilfe für eine zukünftige Stadtentwicklung relevant sind.

Beginnen wir im Westen, in Perfuchs. In diesem Stadtteil stehen (noch) einige Häuser topografisch und stadträumlich gut in einem stimmigen Verhältnis zueinander. Prägend sind die in Natursteinmauern gefassten Grundstücke, welche den öffentlichen und privaten Raum maßstäblich teilen und bei denen Bäume als zusätzliche „Raumteiler“ noch vorhanden sind. Die Durchmischung der Nutzungen ist für einen lebendigen Stadtteil vorhanden. Von der Bezirkshauptmannschaft⁹ beginnend, am Bezirksgericht, Gasthaus Sonne und an Bauernhöfen vorbei bis zur Weggabelung Herzog Friedrich Straße/Burschlweg und weiter, steht eine Anzahl von öffentlichen und denkmalgeschützten Gebäuden. Manche Grundstücke werden aber leider wirtschaftlich so optimiert, dass ihre stadträumliche Maßstäblichkeit, die durch Mauern geprägten, homogenen Straßenräume und Grünraumbestände zerstört werden. Das Einrichten einer Schutzzone nach dem SOG2021 könnte dabei helfen, einen nachhaltigen und qualitativen Ausweg aufzuzeigen.

Von Perfuchs kommend über den Inn gelangt man direkt in die Malsersstraße, historisch gesehen die zentrale Durchzugsstraße gegen Süden. Die in der Fußnote 4 beschriebene Bausünde schwächt die Maßstäblichkeit des Straßenzuges punktuell erheblich, im weiteren Verlauf zeigt sich aber eine stimmige städtebauliche Qualität. Seit der Einrichtung einer Begegnungszone ist die Aufenthaltsqualität in dieser Einkaufsstraße erheblich gestiegen. Der motorisierte Verkehr hat zwar (noch) Übergewicht, aber das öffentliche Leben konzentriert sich spürbar zwischen Geschäften, Bus-terminal, altem Kino, regelmäßig stattfindenden Märkten und Veranstaltungen.

Von der Malsersstraße gelangt man gegen Osten über einige, mehr oder weniger schmale Gassen hinauf zum räumlich gut proportionierten Markt(park)platz im Ortsteil Angedair. Unverständlich ist, dass hier Autos die Mitte des Stadtraums besetzen und nicht Bäume, Bänke, Brunnen und damit öffentliches Leben. Dieses würde zu den naheliegenden Musik-¹⁰, Volks-¹¹ und Mittelschulen¹² perfekt passen und einen Mehrwert schaffen. In Zeiten der aktuellen Klimadebatte wäre es sinnvoll, kühle, öffentliche und konsumfreie Räume zu gestalten und den Menschen den öffentlichen Raum zurückzugeben. Am Marktplatz von Landeck wäre dies gut möglich.

Von dort weiter spazierend Richtung Schloss wird durch das Widum, die Kirche, den Friedhof und das Altersheim¹³ am Fuß des Schlosses eine städtebauliche Engstelle zum weiteren Stadtteil von Angedair gesetzt. Einzelne Gebäude aus unterschiedlichen Jahrhunderten stehen hier in gut proportioniertem Abstand zueinander und vermitteln einen urbanen Charakter. Ein anderes Areal im Osten von Angedair ist gefühlsmäßig durch etwas geprägt, das heute keine Stadtplanung mehr an einer solchen Stelle zulassen würde – ein fast 10 ha großes Kasernenareal. Daneben gruppieren

sich mehrere Schichten von unterschiedlichen Wohnbauten wie Einfamilienhäuser, Siedlungsstrukturen aus den 1950er-Jahren und – sehr überraschend – eine Bebauung, die durch ihre Dichte, dem städtebaulichen Konzept und dem Aussehen nach an die Reichenau in Innsbruck erinnert. Die hohe Dichte dieser Wohnanlage hat aber wahrscheinlich auch dazu geführt, dass der Stadtteil Angedair infrastrukturell recht autark zu funktionieren scheint und damit ein hohes Potenzial für eine Änderung des Mobilitätsverhaltens der Bewohner*innen hätte. Es könnte ein qualitätsvoller und klimafreundlicher Stadtteil mit kurzen Wegen und ohne gravierende Steigungen geschaffen werden. Die Folge wäre, dass sich mehr Menschen in „kommunikationsfreundlichem“¹⁴ Tempo begegnen könnten und der Stadtraum belebter wäre.

Beginnt man diesen Transformationsprozess weiter zu denken, dann kann man die großen Flächen der Kaserne nicht aussparen. Welches Potenzial könnte geweckt werden, wenn ein Teil dieser exklusiven Fläche den Menschen zur Verfügung stehen würde? Dieses Gedankenexperiment kann man in Landeck an einer weiteren Stelle fortsetzen. Denn eine ähnliche Chance bezüglich Stadtentwicklung hat in Landeck das Areal der Donau Chemie parallel zu den Gleisen der Arlbergbahn zwischen Bahnhof und Malsersstraße, begrenzt durch die beiden Flüsse. Mitten in der Stadt steht eine Fabrik wie sie von Kindern gezeichnet wird, mit Schloten, Hallen, Gebäuden, Silos und Förderbändern. Für einen nicht Ortskundigen stellt sich die Frage – was wird hier produziert, was an einer anderen Stelle nicht produziert werden könnte? Ähnlich wie es in Tirol Textilfabriken, Röhrenwerke etc. in Stadtnähe gab, hat Landeck seit 1901 eine Karbidfabrik auf einem knapp 8 ha großen Gelände in bester Lage, mit derzeit ca. 40 Mitarbeiter*innen.

Dieser Betriebsstandort ist ein Glücksfall für die zukünftige Stadtentwicklung von Landeck, denn es wurde nicht wie in anderen Gemeinden ein DEZ, Cyta oder FMZ gebaut. Langfristig gedacht könnte anstelle der Fabrik ein neuer Stadtteil entstehen, der alle Paradigmen des zeitgemäßen Städtebaues erfüllen sollte. Kurze und vor allem fußläufige Verbindungen wären zu den Schulen¹⁵ (Perjen, Bruggen¹⁶, Angedair), der Einkaufszone in der Malsersstraße, dem alten Kino, Freibad und Sportplatz in Perjen sowie zum Bahnhof¹⁷ möglich. Eine städtebauliche Verbindung mit neuen Qualitäten – vom Naturraum am Inn bis in die aktiven Zonen der Stadt – könnte so entstehen.

Eigentlich wäre das 100-jährige Jubiläum des Stadtrechts ein Anlass, über die weitere Zukunft von Landeck nachzudenken. Vielleicht könnte ein neuer Stadtteil das Geschenk der Politik an die Bevölkerung sein. Denn nach Einschätzung des Textverfassers fehlen in Landeck ca. 2.000 Einwohner*innen, um das ökonomische Überleben sowie das soziale Leben, die Infrastrukturen wie Bildungsangebote nachhaltig zu sichern und die Stadt zu beleben.¹⁸

1 Blick auf Landeck
Foto Günter Richard Wett

aut: sch

Im Rahmen der regelmäßig in der **aut: info** erscheinenden Artikelreihe **aut: sch** setzt sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/gestalteten Umwelt auseinander.



ivona jelčić

geb. in Innsbruck, ist freie Journalistin und Autorin und schreibt schwerpunktmäßig über bildende Kunst, Architektur und Kulturpolitik. Sie leitete u. a. zehn Jahre lang das Kulturressort der Tiroler Tageszeitung.

Der Eingangsbereich ist die Visitenkarte jeder Wohnung, heißt es. Ähnliches sollte auch für eine Stadteinfahrt gelten. Manche erinnern sich vielleicht noch an das schöne, fast italienisch anmutende Innsbrucker Entrée im Schatten großer Bäume: Wer von Süden kommend in die Stadt hineinfuhr, wurde früher einmal von einer Kastanienallee empfangen, die die Brennerstraße in Wilten gesäumt hat. Heute ist davon so gut wie nichts mehr übrig, stadteinwärts auf der rechten Seite ist der letzte Baum im Juli 2021 verschwunden, auch linkerhand steht vom ursprünglichen Bestand nur noch ein kümmerlicher Rest.

Eine ganze Allee wird gefällt und kein einziger Baum nachgepflanzt? Kaum zu glauben, wenn man bedenkt, dass es in Innsbruck schon wegen weit weniger massiven Kahlschlägen heftige Proteste gegeben hat. Dass neuerdings sogar hiesige Populisten eifrig darum bemüht sind, politisches Kapital aus „Baummörder“-Parolen zu schlagen. Und dass Bäume als die großen Klimaretter in der Not gelten.

Doch auch ganz abgesehen davon muss man sich fragen, warum die Gestaltung oder vielmehr die Verunstaltung einer ehemals attraktiven Stadteinfahrt politisch niemanden zu jucken scheint – und zwar schon seit Jahrzehnten. Im vorliegenden Fall ist der Kahlschlag nämlich nicht über Nacht, sondern schleichend passiert. Er blieb aber nicht undokumentiert, was meinem Kolumnen-Nachbarn auf diesen Seiten, Rainer Köberl, zu verdanken ist. Mit der abgebildeten Skizze und der Frage, warum man die Allee so vor die Hunde gehen lasse, hat er sich bereits vor 20 (!) Jahren an die Stadtpolitik gewandt und seither quer durch die wechselnden politischen Zuständigkeiten und Couleurs immer wieder nachgehakt.



Aus den daraus entstandenen Korrespondenzen wiehert der Amtsschimmel, die Allee ist unterdessen ganz verschwunden, nachgepflanzt wurde nicht mehr, weil der Standort eben schwierig sei, wie es aus dem zuständigen städtischen Amt für Grünanlagen heißt: der beschränkte Wurzelbereich, Salz, Öl, Reifenabrieb und andere Umweltbelastungen hätten die bestehenden Bäume geschädigt und Neupflanzungen wenig sinnvoll gemacht. Das klingt nachvollziehbar, bedeutet aber keineswegs, dass die Entwicklung hin zum trostlosen Status Quo alternativlos war. Wir sprechen wie gesagt von einem Diskussionszeitraum von zwanzig Jahren, den man bei entsprechendem politischem Willen auch nutzen hätte können, um eine „baumfreundlichere“ Situation zu schaffen und so zumindest einen Teil der bestehenden Allee zu erhalten, oder neue Bäume zu pflanzen. Nichts von beidem ist bisher geschehen. Auch mit dem Argument, dass die Brennerstraße eine Landesstraße und damit das Land Tirol zuständig sei. 2010 hieß es von Seiten der Stadt, man sei bemüht, in Zusammenarbeit mit dem Land „eine Lösung zu finden“, mehr als ein Jahrzehnt später ist man immer noch bemüht, in anderen Worten also keinen Schritt weiter gekommen. „Am sinnvollsten“ erscheine aus Sicht der Stadt jedenfalls „in einer ersten Etappe eine durchgehende Baumreihe westseitig und eine durchgehende Gehwegverbindung ostseitig“ zu gestalten, lässt die nunmehr zuständige grüne Stadträtin wissen. Die „zweite langfristige Etappe“, sprich Allee, bringt dann vielleicht in ein paar Jahrzehnten das Christkind.

1 Historische Postkarte, Stadttarchiv Innsbruck
2 Foto Ivona Jelčić
3 Schreiben und Skizze von Rainer Köberl, 2001

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht.

1 Stephanie Topf: geb. 1989 in Vöcklabruck, Studium der Architektur, Soziologie, Anglistik, Amerikanistik in Innsbruck
Alexander Topf: geb. 1989 in Wels, Studium der Architektur in Innsbruck

2 Ergänzend auf www.aut.cc zu lesen: „Der Innsbrucker Bahnviadukt. Lichtakupunktur entlang eines Stadtmeridians“ (erschienen in aut: info 1/18) und „Die besetzte Mitte und eine viel zu niedere Tür. Das Babalon in den Innsbrucker Bögen“ (erschienen in aut: info 3/19)

3 Als Ort versammelt das „Plansch“ ein Umfeld mit großem Entwicklungspotential. Zwischen Sill und Viadukt „schläft“ das Zeughaus mit einem geplanten Park und das nur selten genutzte Siebenkapellenareal. Der Hinterhof der Bundesbahndirektion wartet auf eine Nutzung, die vielleicht mehr sein kann als ein Parkplatz. Der neugeschaffene Park im Zwickel zwischen Ing. Etzel-, Claudia- und Siebererstraße könnte etwas werden, wenngleich ihm die direkt angeschlossenen belebten Innenräume fehlen, was möglich gewesen wäre. An dieser Stelle stand einmal das Riesenrundgemälde, das heute auch leer steht und schläft. Wenn man weiterdenkt, könnte aus dem Messegelände auch etwas anderes werden als es heute ist. Aber oft schadet der Schlaf ja nicht – man kann ja träumen.

4 Holzwerkstatt Günter Töpfer
5 Saz ist eine Langhalslaute und wird besonders im östlichen Anatolien gespielt. Die Zeremonien der Aleviten werden durch Sazmusik begleitet.
6 Lichtfabrik Halotech – wieder eine Lichtakupunktur in Innsbruck, vielleicht die schönste.

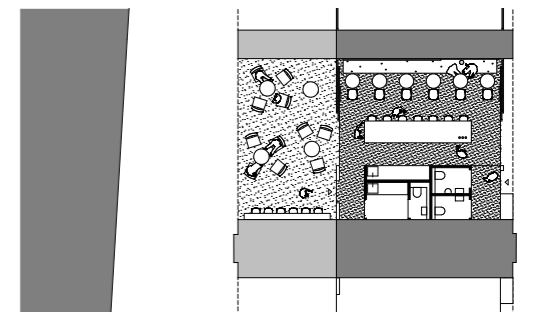


Welchen Namen gibt man einem Gastlokal im Souterrain eines öffentlichen Hallenbades? „Plansch“ nannte Heval Özkan, der eigentlich Musiker werden wollte, sein erstes Lokal im Amraser Hallenbad in Pradl. Nach einer etwas merkwürdigen Kündigung zog er weiter nach Dreieinigigen. Hier sammelte sich eine große Schar gemischter Gäste in einem kleinen Lokal – voll unterschiedlicher Bücher, guter Musik und mit einem Gastgarten – am Rand der kurzen Kastanienallee, schräg gegenüber vom Maximilianischen Zeughaus. Obwohl es eine Aufwertung für das Grätzl war, ließ die lärmempfindliche Umgebung eine Kündigung erwarten. Damit begann jedoch auch das Wirken „guter Geister“: Es waren dies einige Stammgäste, konkret die Architekt*innen Stephanie und Alexander Topf¹ und Robert Possenig von der ÖBB, der Vermieterin des neuen, unweit gelegenen Lokals in den Viaduktbögen², wo auf Grund der neuen S-Bahnstation Messe einige Bögen geräumt, in einen Edelrohbau gewandelt und frei für neue Mieter*innen wurden.

Das Besondere am freien Bogen 69 und den benachbarten Bögen ist der Umstand, dass um 1910 an dem bereits 1856 fertiggestellten Bahnviadukt das sogenannte „Schlachthofgleis“ in gleicher Bauweise angebaut wurde. So entstanden jeweils zwei fast identische, aneinander gestellte Bogenräume, die zu beiden Seiten offen sind. Die konzeptionelle Entscheidung den straßenseitigen, neun Meter tiefen Raum als Innenraum auszustatten und die zweite, fünf Meter tiefe Zone als Außenraum, als große Loggia zu belassen, macht aus diesem Lokal etwas, was man als Ort³ empfinden kann – denn das „Ungenutzte“ erzeugt Großzügigkeit und eine Verklammerung mit der Umgebung. Dass die große Loggia, an der ein Radweg vorbeiführt, auf die Rückseite eines fünf Meter entfernten niederen Gebäudes schaut, vergrößert diese eher optisch, als dass es stört. Hier ist ein selten klares und vor allem auch kraftvolles Raumgefüge aus der bewussten Rücksichtnahme auf den Bestand entstanden. Möglicherweise hat auch die Fuge zwischen den beiden aneinander gebauten Bauteilen, die nicht abdichtbar ist, diese klare Entscheidung, neben dem knappen Budget, beeinflusst.



Die Erklärung der Architekten zum Konzept: Low-Budget, Low-Tech, minimaler Einsatz von Technik, Ausreizen der gesetzlichen Rahmenbedingungen und Materialeexperimente im Innenausbau⁴. Wie bei allen guten Arbeiten verschwinden diese Anstrengungen im Endzustand. Es bleibt die weise Entscheidung scheinbar fast nichts zu machen: Zwischen den kräftigen Breccie-Wänden und dem Betongewölbe ein heller Betonboden und, als würde er hochgehoben, diesen auch auf den überbreiten langen, einfachen Bartisch zu legen. Alle anderen dienenden Elemente (WC- und Küchenblock, Barunterbau, Sitzbank, Tische) nehmen sich zurück, sind fast schwarz, mit einigen angenehmen Ausnahmen: einzelne Möbelstücke in Rosa, die große rostige und grün überwucherte Pflanzenschale, die unter einer undichten wasserspendenden Stelle an der Decke hängt, Hevis Lieblingsinstrument, die Saz⁵, an der Wand und neben dem Hauptlicht eine einfache und warm leuchtende Stoffschirmstehleuchte. Des Nachts spiegelt sich der Raum in seinen zwei begrenzenden Glasflächen und wird zu einem 3-fachen Gewölberaum. Die flache, zarte, aber trotzdem kräftige brettförmige Leuchte⁶ über dem Bartisch wirft aus schmalen länglichen Öffnungen ihr Licht ohne Blendung auf die helle Betonfläche, die den Raum in reflektierendes Licht taucht, welches durch das ausgeleuchtete Gewölbe ergänzt wird. Draußen in der großen Loggia gibt es nur Kerzen in vorhandenen Betonischen und manchmal ein gezähmtes Feuer in einer Schale.



1 Foto Ramazan Kires
2 Foto Günter Richard Wett
3 Grundriss

aut: intern werden sie mitglied, aut: freund oder aut: förderer

aut: info

Zusendung der Programmzeit-schrift und/oder Aufnahme in den E-Mail-Verteiler telefonisch 0512. 57 15 67 oder per E-Mail an office@aut.cc

mitgliedschaft – jahresbeiträge

1.500,- aut: förderer

600,- aut: freunde

225,- Einzelperson

100,- AbsolventIn/PensionistIn

40,- StudentIn

15,- Portospende (ohne Mitgliedschaft)

bankverbindung

BTV Bank für Tirol und Vorarlberg
BIC: BTVAAT22
IBAN AT70 1600 0001 0026 8086

aut: architektur und tirol ist ein Verein, der zu einem großen Teil von seinen Mitgliedern, **aut: freunden** und **aut: förderern** getragen wird, die damit die kontinuierliche Arbeit unterstützen und die Realisierung der vielfältigen Aktivitäten ermöglichen. Zusammen mit den Sponsorengeldern tragen die Mitgliedsbeiträge zu einem ausgesprochen hohen Eigenfinanzierungsanteil des **aut** bei.

Mehr denn je sind wir auf diese Unterstützung durch unsere Mitglieder, **aut: freunde** und **aut: förderer** angewiesen. Unsere Mitglieder erhalten Ermäßigungen bei Publikationen und Exkursionen und werden laufend über aktuelle Projekte und Veranstaltungen informiert. Freunde und Förderer des **aut** werden zudem zu speziellen Veranstaltungen eingeladen.

aut: mitglieder (stand 1/2022)

Wolfgang Andexlinger, ao-architekten, **Architekten Adamer Ramsauer**, Architektur Walch und Partner, **architekturWERKSTATT**, ARTEC Architekten, Kathrin Aste, Atelier 5, **ATP Planungs- und Beteiligungs AG**, Maria Auböck, Christian Bailom, Bartenbach GmbH, Ivo Barth, **Baumschlagler Hutter Partners**, Peter Beer, Renate Benedikter-Fuchs, **Binderholz GmbH**, Silvia Boday, Andreas Brandner, Theo Braunnegger, Birgit Brauner, Eva Brenner, Alfred Brunnstener, Stephan Bstiel, BTV Bank für Tirol und Vorarlberg, Norbert Buchauer, Jörg Büchlmann, Werner Burtscher, Carlo Chiavistrelli, Eric Christiansen, Stamatia Christodoulaki, Jan Claßen, Communalp GmbH, **conceptlicht at**, Hermann Czech, Wolfgang Dejacó, **DFA | Dietmar Feichtinger Architects**, Die Innsbrucker Grünen, Dieter Mathoi Architekten, Dietrich Untertrifaller Architekten, Hugo Dworzak, **elisabeth.senn.architektur**, Daniel Falgschlunger, fasch&fuchs.architekten, Martin Feiersinger, Arno Fessler, Finstral, Andreas Flora, Florian lutz . daniela amann . architekten, Gerhard Fritz, **Fröschl Bau AG & Co. KG**, Daniel Fügenschuh, Fügenschuh Hrdlovics Architekten, Christoph Gärtner, Mario Gasser, Günther Gast, Thomas Giner, Hermann Glettler, Monika Gogl, Karl Gostner, Anni Gratt, Manfred Gsottbauer, Christian Gstrein, **Gutmann GesmbH & Co. KG**, Siegbert Haas, Maria Haaser, **Habeler & Kirchwegger Architekten**, Alexander Haider, Lennart Hailer, Radek Hála, Doris Hallama, Christoph Haller, Horst Hambrusch, Betina Hanel, Gerald Haselwanter, Gerhard Hauser, Wolfgang Heidrich, Michael Hetzenauer, Margarethe Heubacher-Sentobe, Christian Höller, Kurt Höretzeder, Gerhard Hof, HOLODECK architects, HVW Architektur, **IIG – Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG**, Todorka Iliova, Waltraud Indrist, **Innsbrucker Kommunalbetriebe AG**, **IVB Innsbrucker Verkehrsbetriebe und Stubaitalbahn GmbH**, J. KLAUSNER Professional Multimedia, Peter Joas, Alois Juraschek, Hermann Kastner, Armin Kathan, Martin Kinzner, Stefan Klausner, Thomas Klima, klingan/konzett architektur, Rainer Köberl,

Manfred König, Veronika König, Ricarda Kössl, Cornelius Kolig, Franz Kranebitter, Wolfgang Kritzinger, Michael Kröll, Daniela Kröss, LAAC, Inkarie Lackner, Land Tirol, Antonius Lanzinger, Manfred G. Leckschmidt, Barbara Linsberger, Michael Linser, Barbara Löffler, Eva López, Peter Lorenz, Patrick Lüth, Michael Lukasser, Markus Malin, Gerhard Manzl, Klaus Mathoy, Peter Mayrhofer, Stephan Metzner, Volker Miklautz, Miller & Maranta, Elisabeth Mittermayr-Zelger, Thomas Moser, Bruno Moser, **MPREIS Warenvertriebs GmbH**, Heinrich Mutschlechner, **NEUE HEIMAT TIROL**, Armin Neurauder, Elena und Alois Neururer, neururer architekten, Werner Neuwirth, Rainer Noldin, Simon Oberhammer, **obermoser + partner architekten**, Wolfgang Oberstaller, Wolfgang Ohnmacht, Diana Ortner, Andras Pálffy, Hanno Parth, Thomas Parth, Veit Pedit, Georg Pendl, Sabine Penz, Klaus Perktold, Michael Pfleger, Robert Pfurtscheller, Gunnar Ploner, Barbara Poberschnigg, Wolfgang Pöschl, Marie-Luise Pokorny-Reitter, Walter Prenner, Carl Pruscha, Clemens Rainer, Raimund Rainer, Markus Raithmayr, Mario Ramoni, Peter Reiter, Helmut Reitter, **reitter architekten**, Robert Rier, Karlheinz Röck, Marianne Rossmann, Kurt Rumpfmayr, Elisabeth Salzer, Bernhard Sanders, Martin Scharfetter, Barbara Scheiber, Klaus Schiffer, Erika Schmeissner-Schmid, Karolin Schmidbauer-Volk, Roman Schöggel, Martin Schönherr, Martin Schranz, David Schreyer, Josef Schütz, Schwärzler Architekten, Bruno Schwamberger, seelos architekten, Andreas Semler, Paul Senfter, **Snohetta Studio Innsbruck**, Gilbert Sommer, Gertraud Speckbacher, SPHii architectural collaboration, Stadt Innsbruck, Christoph Steck, Georg Steinklammer, Michael Steinlechner, Teresa Stillebacher, Barbara Stillebacher-Heltschl, Christa und Josef Stockinger, Wolfgang Stöger, Philipp Stoll, Erich Strolz, **STUDIO LOIS**, teamk2 [architects], the next ENTERprise-architects, **TIGEWOSI**, Tirol Werbung, tragwerkspartner, Dieter Tuscher, Simon Unterberger, Veit Urban, Hanno Vogl-Fernheim, Elias Walch, Johann G. Waldhart, Peter Watzel, Albert Weber, Anton Widauer, Johannes Wiesflecker, Frank Winter, Dietger Wissounig, Erich Wucherer, Raimund Wulz, Wurzer Nagel Architekten, Siegfried Zenz, ZV Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs – Landesverband Tirol

aut stellt vor

weitere informationen

Finstral
Gastererweg 1
39054 Unterinn/Ritten, Italien
www.finstral.com

ansprechpartner für architekt*innen

Daniel Clementi
dclementi@finstral.com
+43 664 543 3423



finstral – fenster leben neuer sponsorpartner des aut



Finstral ist ein europaweit agierendes Familienunternehmen aus Südtirol, das seit über 50 Jahren Fenster, Türen und Wintergärten entwickelt, herstellt und montiert. Das Unternehmen produziert in 14 Werken in Italien und Deutschland, beschäftigt über 1.400 Mitarbeiter*innen und hat 1.000 Fachhandelspartner*innen in 14 Ländern.

Durch die konsequente Verbindung aus Funktion und Ästhetik setzt Finstral immer wieder Maßstäbe in der Branche: Der modulare Fensteraufbau bietet außergewöhnliche Variantenvielfalt in Aluminium, Holz, Ganzglas und Kunststoff für die individuelle Planung eines Fensters. Innovative Montagelösungen für den hochwertigen Neubau und die schnelle Fenstersanierung sorgen für den perfekten, IFT-zertifizierten Einbau.

„Finstral, das ist eine Lust am Selbermachen, die sich in einer großen Fertigungstiefe ausdrückt. So geben wir kaum einen Arbeitsschritt aus der Hand und können damit unsere Qualitätsstandards selbst definieren und garantieren.“ (Verena Oberrauch, Mitglied des Verwaltungsrates)

Seit 2019 entwickelte sich im Zuge der Übernahme der Ausstellung „italomodern“ im Finstral Studio in Friedberg bei Augsburg eine Zusammenarbeit. Wir freuen uns sehr, dass Finstral ab 2022 das **aut** als neuer Sponsorpartner unterstützt.



1 Almhôtel Oberhauserhütte, Lüsner/Rodenecker Alm (I) mit FIN-Project Nova-line 78/88; Architektur: Raum3 Architekten – Jürgen Prosch
Foto Gustav Willeit

2 Haus Verdeaux, Renens (CH) mit FIN-Window Nova-line N 90+8; Architektur: Dreier & Frenzel Architekten
Foto M. Frenzel

subventionsgeber

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Kultur

Stadt Innsbruck

ZT: Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing. Tirol und Vorarlberg

jahrespartner

PROGRESS AG/S.p.A.

Sto Ges.m.b.H.

Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

sponsoren

ALUKÖNIGSTAHL GmbH

Finstral

FOAMGLAS® – PITTSBURGH CORNING Ges.m.b.H.

HALOTECH LICHTFABRIK GmbH

Sibik Elektrik GmbH & CoKG

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport



INNSBRUCK

zt:

PROGRESS

sto

ALUKÖNIGSTAHL

FINSTRAL

FOAMGLAS

LICHTFABRIK HALOTECH

SIBIK
Wir schaffen schneller.

programmübersicht

wichtige hinweise Bitte informieren Sie sich vor einem Besuch auf unserer Website über die in der jeweils aktuellen Situation notwendig gewordenen Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19.

do	03. 03. 22	14.00 Uhr	eröffnungstag „Hans-Walter Müller: Ich habe die Schwerkraft schon verlassen“
do	10. 03. 22	19.00 Uhr	vortrag Katharina Bayer (einzueins architektur) „Together! Coliving und partizipative Stadt“
do	17. 03. 22	19.00 Uhr	sto lecture Dietger Wissounig „wahrnehmen/ erfahren/ beobachten“
do	24.03. 22	19.00 Uhr	nimm 3 riccione architekten, Klingan/Konzett, Tabernig Zierl „Lehr- und Lernräume in Salzburg, Kärnten und Vorarlberg“
do	31. 03. 22	19.00 Uhr	vorträge Christian Kühn, Michael Zinner „Bildungsbauten. Meilensteine und Möglichkeiten“
di	05. 04. 22	19.00 Uhr	meins Ernst J. Fuchs, Clemens Bortolotti „Über persönliche Hintergründe und Prägungen“
fr	22. 04. 22	17.00 Uhr	vor ort 215 Bogenfeld Architektur gem. mit Kröpfl, Eck, Eigentler „Campagne Reichenau – Baufeld 1“, Innsbruck
sa	30. 04. 22	11.00 Uhr	vor ort 216 Robert Pfurttscheller, Jakob Siessl „Transformationen bäuerlicher Nutzbauten im Stubaital“
sa	07. 05. 22	08.00 Uhr	exkursion Burg Heinfels und Museum Schloss Bruck, Osttirol. Eine Fahrt mit Gerhard Mitterberger und Walter Hauser
sa	14. 05. 22	19.30 Uhr	veranstaltung Manuel Herz im Gespräch mit Dirk Rupnow „Babyn Yar. Die Synagoge am Ort des verdrängten NS-Massakers“
fr	20. 05. 22	17.00 Uhr	vor ort 217 Snøhetta Studio Innsbruck „ASI Alpenschule Innsbruck“, Natters
sa	21. 05. 22	11.00 Uhr	stadtpaziergang „Quer durch Landeck“ mit Werner Burtscher
di	31. 05. 22	20.00 Uhr	diskussion „Der Innsbrucker Gestaltungsbeirat stellt sich vor“ mit Wolfgang Andexlinger und den Mitgliedern des IGB
do	09. 06. 22	20.00 Uhr	vortrag Hemma Fasch (fasch&fuchs.architekten) „Die Architektur als dritte Pädagogin? Ein Manifest“
fr	10. 06. 22		architekturtage 2021/22
sa	11. 06. 22		„Architektur und Bildung: Leben Lernen Raum“
sa	18. 06. 22		ausstellungsende „Hans-Walter Müller: Ich habe die Schwerkraft schon verlassen“

impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambräu. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Claudia Wedekind, Arno Ritter
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Alpina Druck GmbH,
Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

vorschau

juni bis oktober

boden für alle

Eine Ausstellung des Az W Architekturzentrum Wien über den sorglosen und kapitalgetriebenen Umgang mit Grund und Boden als unserem nicht vermehrbaren Gut.

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich
Architekturstiftung Österreich

